

Kritik des Antisemitismus heute

Zur kritischen Theorie antijüdischer Projektionen, der Persistenz des Antizionismus und der aktuellen Gefahr des islamischen Antisemitismus*

Stephan Grigat

Ideologiekritische Vorbemerkung

Die akademische Beschäftigung mit Antisemitismus kann keine interesselose sein, sondern die Beschäftigung mit dem Gegenstand impliziert notwendigerweise dessen Verurteilung. Einer Kritik des Antisemitismus muss es um die Verunmöglichung des Antisemitismus und um seine ideologiekritische Dechiffrierung gehen. Jede noch so treffende Rekonstruktion des Bewusstseins der Antisemiten, und jede noch so detaillierte Nacherzählung der Geschichte des Antisemitismus, steht letztlich staunend vor dem projektiven Wahn des Judenhasses, dem es praktisch gilt entgegenzutreten. Um es mit den Worten von Maximilian Gottschlich zu sagen, der auch ein „Plädoyer für eine neue christliche Solidarität mit dem Judentum“ vorgelegt hat, die sich in der praktischen Bekämpfung des Judenhasses zu erweisen habe (2015: 13): „In Wahrheit gibt es letztlich nur ein einziges tragendes Motiv, sich mit Antisemitismus zu beschäftigen: ihm Widerstand entgegenzusetzen.“ (2012: 9) Und doch sind sowohl die ideologiekritische Rekonstruktion des antisemitischen Bewusstseins als auch die präzise historische Darstellung der Modifikationen des Antisemitismus zwingend erforderlich – allein schon um sich bei seiner Bekämpfung keinen Illusionen hinzugeben, die Grenzen der theoretischen Kritik auszuloten und die Notwendigkeit der praktischen Gegenwehr zu verdeutlichen.

Es ist die Aufgabe einer jeden Antisemitismuskritik, den Zusammenhang zwischen den Antisemiten und der Gesellschaft, die sie hervorbringt, sichtbar zu machen. Zugleich gilt es jedoch zu verdeutlichen, dass dieser Zusammenhang weder zur Entschuldigung der Antisemiten noch der Gesellschaft taugt (vgl. Scheit 2004: 14). Auch in einer die Entfaltungs- und

* Der Beitrag basiert auf dem Vortrag „Kritik des Antisemitismus“, der am 7.12.2020 bei der Eröffnung des Centrums für Antisemitismus- und Rassismusstudien an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Aachen online gehalten wurde.

Entscheidungsmöglichkeiten der Individuen beschränkenden Gesellschaft sind Subjekte, die sich für Hass und Gewalt gegenüber Juden, jüdischen Institutionen oder dem jüdischen Staat entscheiden, für ihre Entscheidungen zur Verantwortung zu ziehen.

In einigen Richtungen der akademisch etablierten Forschung wird suggeriert, Antisemitismus resultiere aus Unkenntnis über Juden, das Judentum oder den jüdischen Staat. Auch viele politische Programme zur Bekämpfung des Antisemitismus beruhen auf dieser Annahme und konzentrieren sich dementsprechend auf das Sichtbarmachen jüdischen Lebens in Deutschland. Doch wäre die zentrale Ursache für Antisemitismus tatsächlich Unkenntnis, wäre alles halb so schlimm und es wäre vergleichsweise einfach, etwas dagegenzusetzen, beispielsweise durch Begegnungsprogramme von jüdischen und nicht-jüdischen Jugendlichen, Tagen der offenen Synagoge und Informationsreisen nach Israel. Selbstverständlich spricht alles dafür, genau das auch zu praktizieren, auch in stärkerem Ausmaß als bisher, aber man muss dabei im Bewusstsein behalten, dass so der Antisemitismus nicht aus der Welt zu schaffen ist, da es sich bei ihm um eine umfassende, wahnhaft-projektive Weltsicht handelt.

Anstatt Antisemitismus als simples Vorurteil zu verharmlosen, über das man allein durch bessere Information aufklären könne, sollte er als eine Kritik an der „antisemitischen Gesellschaft“ im Sinne von Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung* dechiffriert werden (1997: 225). Der Hass auf Juden und das Judentum existiert zwar seit Jahrtausenden (vgl. Nirenberg 2017), aber Antisemitismus ist keine anthropologische Konstante, sondern eine je unterschiedliche, wahnhaft-projektive Reaktion auf die jeweils historisch bestehenden Gesellschaften (vgl. Enderwitz 2018). Eine entfaltete Kritik des Antisemitismus muss in Abgrenzung zu einem traditionellen Theorieverständnis sich stets dem Anspruch verpflichtet fühlen, ein, wie Horkheimer es früh für eine allgemeine kritische Theorie der Gesellschaft formuliert hat, „einziges entfaltetes Existenzialurteil zu sein“ (1995: 244). In diesem Verständnis ist der Antisemitismus des 19., 20. und 21. Jahrhunderts die antiemanzipatorische Ideologie schlechthin: In ihm bündelt sich der Hass auf Aufklärung, Selbstreflexion und Freiheit.

Der moderne Antisemitismus ist wesentlich eine Reaktionsweise auf eine nicht begriffene, fetischistische, sich selbst mystifizierende Gesellschaft (vgl. Postone 2005: 175–194). Der Drang zur wahnhaften Konkretisierung der Abstraktion ist eines der maßgeblichen Elemente des Antisemitismus und der modernen Gesellschaft mit ihrer zunehmenden Ablöse von unmittelba-

ren und persönlichen Herrschaftsverhältnissen durch sachlich vermittelte inhärent (vgl. Scheit 2004: 246–254). Der Antisemitismus ist eine regressiven Revolte gegen das globale Prinzip subjektloser Herrschaft, durch das sich Menschen ‚anonymen Mächten‘ ausgesetzt sehen, und gegen die als Zumutung und Bedrohung empfundene Abstraktheit von Ökonomie und Politik. So verstanden ist der Antisemitismus eine Basisideologie der modernen Gesellschaften, die ihre eigene Negation – im positiven wie im negativen Sinne – hervorbringen.

Die in der Kritik der politischen Ökonomie des 19. Jahrhunderts entwickelte Kritik des Fetischismus und Mystizismus der modernen Gesellschaft ist von entscheidender Bedeutung für die Kritik dieser ideologischen Weltbetrachtung und liefert die Grundlage für eine Kritische Theorie des Antisemitismus: Die Begriffsschärfe der entfalteten Kritik der politischen Ökonomie ist notwendig, um das Umschlagen einer Ökonomiekritik in ein verfolgendes Ressentiment zu verunmöglichen oder zumindest entscheidend zu erschweren (vgl. Grigat 2007: 273–281).

Ein zentrales Moment des modernen Antisemitismus ist der Hass auf die abstrakte Seite ökonomischer Prozesse, die in den Juden biologisiert wird. Das Nicht-Greifbare wird so versucht dingfest zu machen (vgl. Salzborn 2010: 157–168). Am deutlichsten wurde das bei der im Nationalsozialismus vorgenommenen Trennung in deutsches „schaffendes Kapital“ und jüdisches „raffendes Kapital“. Die Grundlage dieser Trennung ist aber keine Erfindung der nationalsozialistischen Ideologie, sondern die tendenziell allen Subjekten geläufige Unterscheidung in Arbeitsplätze schaffende, verantwortungsbewusste Industriekapitalisten einerseits und das unproduktive Kapital der Zirkulationssphäre andererseits. Die Unbegriffenheit der globalen Kapitalverwertung und die ressentimenthafte Kritik an ihren Erscheinungsformen, sowie eine in zahlreichen politischen Lagern anzutreffende ideologische Herangehensweise, in der die Ökonomie in eine konkretistisch verklärte produktive einerseits und eine moralisch zu attackierende spekulative andererseits aufgespalten wird, führt mit einer gewissen Notwendigkeit zu einer ressentimenthaften Konkretisierung des als bedrohlich Empfundenen, das aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen heraus und in jeweiligen historischen Kontexten mit Juden identifiziert wird. Allein schon dieser zentrale Aspekt des projektiven Wahns des Antisemitismus macht deutlich, dass die antisemitische ideologische Welterklärung nicht einfach mit anderen Formen von „Menschenfeindlichkeit“ oder Diskriminierungen auf eine Stufe gestellt werden kann.

Rassismus- und Antisemitismuskritik

Eine Kritik des Antisemitismus muss zeigen, dass dieser nicht einfach ein gegen Juden gerichteter Rassismus ist. Es geht hierbei nicht darum zu behaupten, der Antisemitismus müsse *mehr* bekämpft werden als der Rassismus, sondern darum, sich die unterschiedliche Funktionsweise von Rassismus und Antisemitismus zu vergegenwärtigen, um sie jeweils *besser* bekämpfen zu können. So sehr Rassismus und Antisemitismus auch zusammenhängen und miteinander korrespondieren, existiert doch ein fundamentaler Unterschied: Es ist allein der Antisemitismus, der als allumfassende Welterklärung auftritt und eine existenzielle Feinderklärung vornimmt (vgl. Rensmann 1999: 195). Etwas schematisch lässt sich der zentrale Unterschied wie folgt auf den Punkt bringen: Die Abgrenzung gegen die ‚Minderwertigen‘ findet im Rassismus seinen Ausdruck. Gegen die ‚Überwertigen‘ richtet sich der Antisemitismus. Den Opfern des Rassismus wird nicht ihre Überlegenheit, sondern ihre Unterlegenheit vorgeworfen (vgl. Bruhn 2019: 89–124). Der Rassismus biologisiert historisch und aktuell real existierende Produktivitätsgefälle; er wendet sich gegen die Ohnmacht der Rassifizierten.¹ Die Antisemiten wissen insgeheim um die zumindest bis zur Gründung Israels existierende Schutzlosigkeit der Juden, was ihnen ein jederzeitiges Losschlagen gegen sie ermöglicht. Dennoch imaginieren sie ihre prospektiven Opfer im klaren Gegensatz zu den Opfern des Rassismus gerade nicht als ohnmächtig, sondern als allmächtig. Als Verkörperung der Abstraktheit beherrschen Juden in den Augen der Antisemiten die ganze Welt, wozu die Opfer des Rassismus im Bewusstsein der Rassisten gar nicht in der Lage wären. Anders formuliert: Kein Mensch fantasiert von einer „afrikanischen Weltverschwörung“.

In beiden Fällen, beim Rassismus wie beim Antisemitismus, handelt es sich um fetischistische Reflexionen moderner Gesellschaftlichkeit, und in beiden Fällen, beim Rassismus wie beim Antisemitismus, handelt es sich um Bedrohungsszenarien, die sich die Subjekte halluzinieren. Die *Art* der Bedrohung, die halluziniert wird, ist aber doch entscheidend anders: Antisemiten imaginieren sich ihre Vernichtung durch den überlegenen Geist,

1 In der Kritik des Rassismus wäre es dringend geboten, sich gegen rein identitätspolitische Ansätze wieder stärker auf materialistische Theorietraditionen zu besinnen, die in einigen aktuellen Arbeiten erneut stark gemacht werden (vgl. Marz 2017b; Egger 2019; Marz 2020). Vor dem Hintergrund einer Kritischen Theorie des Rassismus wäre dann auch das Verhältnis beispielsweise von Antiziganismus und Antisemitismus zu bestimmen (vgl. Grigat 2007: 312f.; Scholz 2009; Böttcher 2016).

die ‚Herren des Geldes‘ oder die als illegitim begriffene jüdische Staatlichkeit. Dieser imaginierten Bedrohung gedenken sie durch die Vernichtung der personifizierten beziehungsweise zur politischen Souveränität gelangten Abstraktheit in Gestalt der Juden beziehungsweise des jüdischen Staates zuvorzukommen.

Dabei muss hervorgehoben werden, dass es sich hierbei zunächst nur um eine idealtypische begriffliche Bestimmung von Rassismus handelt. Natürlich finden sich im rassistischen Bewusstsein auch Phantasien von einer Allmächtigkeit der Rassifizierten. Zu denken wäre hier an die Vorstellungen von angeblicher sexueller Omnipotenz, die allerdings an der Einschätzung der Opfer des Rassismus als Unterwertige nichts ändert und die Reduzierung der Rassifizierten auf die erste Natur nur mehr um eine weitere Facette ergänzt. Außerdem lassen sich auch hier wichtige Unterschiede zwischen antisemitischen und rassistischen Zuschreibungen aufzeigen. „Schwarze“ imaginiert sich das rassistische Bewusstsein in der Regel als muskelbepackte Omnipotente. Häufig kommt dazu noch das Bild vom „schwarzen“ Vergewaltiger. Der Jude hingegen fungiert in der klassischen antisemitischen Projektion nicht als Vergewaltiger, sondern als Verführer, als hinterhältiger Verderber, der seine Opfer nicht, wie der rassifizierte Schwarze, durch physische Gewalt oder äußerliche Reize ins Elend stürzt, sondern durch eine Art emotionaler und psychischer Heimtücke oder durch Geld. Das entsprechende Bild ist nicht das vom naturverbundenen, wohlgeformten jungen Kerl, sondern jenes vom alten, gekrümmten geilen Bock (vgl. Jacoby/Lwanga 1990).

Die Besonderheit des Antisemitismus resultiert in erster Linie aus dem unterstellten spezifischen Umgang mit Geld und Geist, woraus für Antisemiten die besondere Gefährlichkeit der Juden folgt. Aufgrund ihrer besonderen Bedrohlichkeit, die nicht aus ihrer Quantität, sondern ihrer unterstellten Qualität resultiert, sind sie es, die als „Gegenrasse, als negative[s] Prinzip als solches“ (Adorno/Horkheimer 1997: 192) ins Visier genommen werden. Aus dieser halluzinierten Bedrohung resultiert eine spezifische Verfolgungspraxis, die – in der ‚Logik‘ des Antisemitismus nur konsequent – aufs Ganze geht. Am deutlichsten wurde das im Nationalsozialismus, in dem sowohl der Antisemitismus als auch der Rassismus zu millionenfachem Massenmord geführt haben. Während es hinsichtlich der jüdischen „Gegenrasse“ jedoch um totale Vernichtung ging, war im Fall des antislawischen Rassismus im Nationalsozialismus nach dem millionenfachen Mord, der insbesondere im Zuge des Vernichtungskrieges im Osten begangen wurde, die partielle Beherrschung der „rassisches Minderwertigen“ ins Auge

gefasst – was allein dadurch möglich wurde, dass in den Augen der Rassisten „die Slawen“ oder „die Afrikaner“ zu jener unterstellten spezifisch jüdischen Handhabung von Geld und Geist gar nicht fähig sind.

Erziehung zur Mündigkeit und Adornos kategorischer Imperativ

Zum Wesen des Antisemitismus gehört es, Juden in eine ausweglose Situation zu versetzen. Dem reichen Juden wird sein Erfolg angekreidet, der arme als Schnorrer verachtet. Der Assimilant erscheint als heimtückischer Zersetzer des Volkskörpers, der Traditionsbewusste als anpassungsunfähiger Sonderling. Der sexuell Aktive gilt als Verderber und Verführer der Jugend, der Enthaltsame als impotenter Schwächling. Was auch immer Juden tun, sie liefern den Antisemiten stets nur neues Material zur Illustration ihres Wahns. Passt ein Verhalten einmal nicht in die projektive Bilderwelt des Antisemiten, wird es gerade dadurch integriert, dass in solch einem unerwarteten Agieren eine besondere Perfidie zwecks Verschleierung der wahren Absichten vermutet wird.

Eine Kritik des Antisemitismus im Sinne der Kritischen Theorie beschäftigt sich dementsprechend vorrangig nicht mit den Objekten, sondern den Subjekten des Antisemitismus; also nicht mit Juden, dem Judentum oder dem jüdischen Staat, sondern mit den psychischen Bedürfnissen und den mal bewussten, mal unbewussten Motiven der Judenhasser.² Antisemiten bekämpfen in einer wahnhaften Projektion im ‚jüdischen Prinzip‘ und seinen vermeintlichen Verkörperungen gesellschaftliche und individuelle Ambivalenzen, Widersprüche und Krisenerscheinungen, was als wesentliches Element in den unterschiedlichen Äußerungsformen des Antisemitismus ausgemacht werden kann. Im Antisemitismus „bleiben alle Ambivalenzen der modernen bürgerlichen Gesellschaft kognitiv nicht nur unverstanden und unreflektiert, sondern affektiv auch der emotionalen Bearbeitung vor-enthalten, da Gefühle abstrahiert werden und damit die ambivalente Zerrissenheit des modernen Subjekts nicht ertragen wird.“ (Salzborn 2015: 159)

2 Unabhängig von dieser Wendung aufs Subjekt bleibt es notwendig, darauf zu reflektieren, inwiefern Besonderheiten der jüdischen Religion Juden, das Judentum und in späterer Folge auch den jüdischen Staat für den Hass von Menschen prädisponieren, die sich von Vermittlung, Vernunft, Intellektualität und Zweifel bedroht fühlen. Insofern spielen die Unterschiede zwischen den Religionen bezüglich ihres jeweiligen Verhältnisses zu Vermittlung, Vernunft etc. eine zentrale Rolle, wenn es um die Untersuchung der sehr spezifischen religiösen Traditionen des Antisemitismus geht.

Ein Mittel zur Bekämpfung der antisemitischen Reaktionsweise wäre die massenhafte Herausbildung selbstreflexiver Individuen, die lernen, in einer mündigen und verantwortlichen Art und Weise mit diesen sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Ambivalenzen, Widersprüchen und Krisenerscheinungen umzugehen. Doch in der Kritik des Antisemitismus muss man sich stets der „Grenzen der Aufklärung“ bewusst bleiben; eine Formulierung, die nicht zufällig als Untertitel für Adornos und Horkheimers berühmten Text *Elemente des Antisemitismus* in der *Dialektik der Aufklärung* gewählt (1997: 192) und später unter anderem von Detlev Claussen aufgegriffen wurde (2005). Wo immer es verwirklichbar ist, gilt es, gesellschaftliche Verhältnisse herbeizuführen, die ein Mindestmaß an Selbstreflexion und zu Erfahrung fähiger Mündigkeit aufrechterhalten (vgl. Adorno 1971). Es ginge darum, zumindest die Möglichkeit zu bewahren, den antisemitischen Wahn aufzubrechen, die Antisemiten vor sich selbst erschrecken zu lassen, zur Selbstbesinnung anzuhalten und bestenfalls zur Selbstkritik anzustiften. Das Problem ist jedoch, dass die modernen Formen der Vergesellschaftung die Möglichkeiten der Herausbildung einer selbstreflexiven, mündigen Individualität einerseits schaffen und andererseits sabotieren. Sich der „Grenzen der Aufklärung“ bewusst zu sein bedeutet: Wo das nicht geht, gilt es, die Antisemiten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an der Umsetzung ihrer letztlich massenmörderischen Ziele zu hindern. Schon Adorno verwies darauf, dass es gegen manifesten Antisemitismus stets gelte, die „zur Verfügung stehenden Machtmittel ohne Sentimentalität“ anzuwenden (1997b: 364). Das gilt im nationalstaatlichen Rahmen ebenso wie in der Auseinandersetzung mit antisemitischen Akteuren in der internationalen Politik – und letzteres müsste in der gegenwärtigen Kritik des Antisemitismus sowohl in seiner praktischen Bekämpfung als auch bei seiner akademischen Durchdringung sehr viel stärker in den Vordergrund treten.

Gegen die antisemitische Agitation, die notwendig ist, um das verfolgende Bewusstsein hervorzubringen oder am Leben zu erhalten, ist man keineswegs machtlos. Der Antisemitismus kann letztlich nur durch die Aufhebung seiner gesellschaftlichen Gründe zum Verschwinden gebracht werden. Ein „Ende des Antisemitismus“, wie es 2018 auf einer großen internationalen Konferenz an der Universität Wien halb verkündet, halb eingefordert wurde, würde letztlich bedeuten, eine befreite Gesellschaft zu konstituieren, in der jeder ohne Angst und Zwang verschieden sein könnte: „die Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenzen“ (Adorno 1997a: 116). Gegen die antisemitische Agitation und Praxis existie-

ren aber auch in der heute bestehenden Gesellschaft gewisse Instrumente. Jede Aktion, sei sie politisch, polizeilich, juristisch oder auch militärisch, die unmittelbar auf die Verhinderung antisemitischer Praxis und Propaganda gerichtet ist, zeigt, dass es durchaus effektive Mittel gibt, um sich gegen Antisemitismus zur Wehr zu setzen. Aus der Welt schaffen kann diese dringend notwendige Gegenwehr den Antisemitismus allerdings nicht.

In dieser Gleichzeitigkeit der Notwendigkeit einer allgemeinen Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen, die Antisemitismus und Rassismus immer wieder hervorbringen, und der Notwehr gegen unmittelbare Bedrohungen drückt sich das Spannungsverhältnis zwischen universalistischen und zwangsläufigen partikularen Formen der Emanzipation aus: Ein universalistischer Ansatz erinnert uns an die Notwendigkeit allgemeiner Emanzipation; allein schon, um zumindest die Denkmöglichkeit festzuhalten, dem Antisemitismus und Rassismus perspektivisch tatsächlich ein „Ende“ zu setzen. Gleichzeitig gilt es aber, sich der Notwendigkeit bewusst zu bleiben, im Hier und Jetzt Antisemitismus und Rassismus ganz konkret entgegenzutreten. Genau darauf zielt Adorno in seiner *Negativen Dialektik*, wenn er schreibt, dass es darum geht, „im Stande der Unfreiheit“ alles „Denken und Handeln so einzurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe.“ (1997c: 358). Das ist nach Adorno der neue kategorische Imperativ nach dem Nationalsozialismus. Bei diesem wäre allerdings stets zu konkretisieren, was das in der jeweils aktuellen politischen Konstellation bedeutet. Ansonsten droht selbst noch dieser Imperativ zur rhetorischen Spielmarke eines in Deutschland mittlerweile weit verbreiteten folgenlosen Gedenkens an die Vergangenheit zu verkommen.

Antisemitismus in der Rechten und Linken

Dass Antisemitismus heute keineswegs allein ein Problem bei Parteien am äußersten rechten politischen Spektrum darstellt, wurde in den letzten Jahren immer wieder herausgearbeitet, nicht nur für die deutschsprachigen Länder (vgl. Reiter 2001; Haury 2002; Späti 2006; Kraushaar 2007; Kloke 2020), sondern beispielsweise auch für den angelsächsischen Raum (vgl. Shindler 2012; Arnold 2016; Rich 2016; Fine/Spencer 2016; Hirsh 2018). Als historisch entscheidender Protagonist des *offenen* Antisemitismus hat die Rechte in dieser Hinsicht dennoch weiterhin besondere Aufmerksamkeit verdient. Im klassischen Rechtsextremismus sowie im neonazistischen und rechtsterroristischen Milieu spielt offen artikulierter Antisemitismus weiter-

hin eine zentrale und integrierende Rolle (vgl. Botsch/Kopke 2016; Quent/Rathje 2019; Botsch 2019a; Botsch 2019b; Salzborn 2020b). Und es wäre fatal, bei der Linken richtigerweise immer wieder auch implizit, sekundär und strukturell antisemitische Argumentationen ins Visier zu nehmen, bei der politischen Rechten jenseits des klassischen Konservativismus aber Entwarnung zu geben, nur weil sich dort abseits der offen neonazistischen Gruppierungen und Parteien mittlerweile nur mehr in Ausnahmefällen offen jüdenfeindliche Äußerungen finden lassen. So wie bei der Linken muss auch bei Parteien wie der AfD, der FPÖ und vergleichbaren politischen Formationen gefragt werden, wie sie unabhängig von offen artikuliertem Judenhass mit ihrer Ideologie und ihren politischen Verlautbarungen eine antisemitische Sicht auf die Welt befördern. Zu betrachten wäre hier neben dem insbesondere für die FPÖ charakteristischen Geraune über „raffgierige Bankmanager“, das „internationale Spekulantentum“ und die „Zocker von der Ostküste“ (vgl. Schiedel 2017: 111) allem voran die aggressive Abwehr der Vergangenheit und die geschichtsrevisionistischen Vorstöße, wie sie sich in den letzten Jahren insbesondere bei Funktionsträgern, Mitgliedern und in der Anhängerschaft der bis zu den Bundestagswahlen 2021 größten deutschen Oppositionspartei zeigen.

Das in der AfD nahezu strömungsübergreifend gängige Anprangern von einem vermeintlichen „Schuldkult“, das sich auch in zahlreichen programmatischen Schriften findet (vgl. Grimm/Kahmann 2017), zeigt die AfD als einen aktuell entscheidenden Protagonisten eines Schuldabwehr-Antisemitismus, für dessen Analyse sich die Schriften der klassischen Kritischen Theorie auch heute noch als ausgesprochen fruchtbar erweisen – nicht nur, wie Lars Rensmann zuletzt gezeigt hat (2017), im deutschen Kontext. Allein die Aussage einer strömungsübergreifenden parteiinternen Integrationsfigur wie Alexander Gauland, er wolle auf die deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg stolz sein dürfen (vgl. Salzborn 2020a: 25), also auf jene Wehrmachtssoldaten, die den rassistischen Vernichtungskrieg geführt haben und auch für die Massenvernichtung der europäischen Juden unabdingbar waren, wirft ein Schlaglicht auf den politischen Charakter dieser Partei. In ihrer Außendarstellung versuchen Teile der AfD sich als antisemitismuskritisch darzustellen, obwohl Protagonisten der sich selbst als „Neue Rechte“ begreifenden Formationen die Partei immer stärker prägen. Eines der Hauptcharakteristika dieser „Neuen Rechten“ ist, dass sie sich selbstbewusst in die Tradition der intellektuellen Vorbereiter des Nationalsozialismus – der sogenannten „Konservativen Revolution“ (vgl. Weiß 2017) – stellen und sich explizit auf die Philosophie von Martin Heidegger

beziehen. Das bedeutet: Sie reihen sich ganz offen in eine antisemitische Tradition (vgl. Scheit 2020) ein, die sie zugleich per Deklaration und gegen jede Evidenz von jeglichem Antisemitismus freisprechen.

Die Agitation gegen einen Finanzmagnaten wie George Soros, der in der rechtsradikalen und rechtspopulistischen Propaganda nicht nur der AfD und der FPÖ, sondern weltweit als eine Art neuer Rothschild herhalten muss, sowie die Taxierung der vermeintlichen Drahtzieher des „großen Austauschs“ (zu dessen Planung und Organisation die rassifizierten Migranten im antisemitischen und rassistischen Bewusstseins selbst gar nicht in der Lage wären), liefern Paradebeispiele für den oben thematisierten Hass auf das vagabundierende, vermeintlich volkszerstörende Finanzkapital der Zirkulationssphäre.

Letztere wird auch in Teilen der Linken und insbesondere in einigen Fraktionen der Antiglobalisierungsbewegung ins Visier genommen, ausgehend von einem nicht in der Kritik der politischen Ökonomie, sondern von einem in einer ressentimenthaften Personalisierung gründendem Antikapitalismus, der zumindest strukturelle Ähnlichkeiten zum antisemitischen Weltbild aufweist (vgl. Knothe 2009). Zur Kritik an dieser ressentimentgeladenen Aufspaltung der Ökonomie bietet sich abermals ein Rückgriff auf Adorno und Horkheimer an, die bereits in *Elemente des Antisemitismus* darauf verwiesen haben, inwiefern die „Verantwortlichkeit der Zirkulationsphäre für die Ausbeutung gesellschaftlich notwendiger Schein“ (1997: 198) ist und die antisemitisch-projektive Sicht auf die moderne Gesellschaft befördert.

Hannah Arendt wusste schon in den 1950er-Jahren, dass es sich bei der Annahme, Antisemitismus sei ausschließlich ein Phänomen der politischen Rechten, um ein hartnäckiges Vorurteil handelt (vgl. 1986: 91). Wenn von einem spezifisch linken Antisemitismus die Rede ist, der durch seine politische Wirkung erheblichen Einfluss auf den gesellschaftlichen Mainstream haben kann (vgl. Rensmann 2019; Rensmann 2020), lassen sich vier Punkte unterscheiden, die in der Literatur behandelt werden: Erstens die marxistischen Klassiker, ihr Umgang mit Antisemitismus und ihr Verhältnis zum Judentum, zweitens die sich auf diese Klassiker berufende traditionelle Arbeiterbewegung sowie die inzwischen selbst historische Neue Linke, drittens die Affinitäten falscher und ressentimentgetriebener Kapitalismuskritik zu antisemitischen Ressentiments, und viertens das Verhältnis der Linken zum israelischen Staat, worauf sich im Folgenden konzentriert werden soll.

Antizionismus und israelbezogener Antisemitismus

Die Analyse der geopolitischen Reproduktion des Antisemitismus im Antizionismus ist heute eine der zentralen Aufgaben sowohl einer kritischen Theorie des Antisemitismus als auch für die historische Aufarbeitung der globalen Judenfeindschaft. In der Diskussion über den israelisch-palästinensischen Konflikt trifft man immer wieder auf die Behauptung, der Antisemitismus in den arabischen und den islamisch geprägten Ländern sei ein *Resultat* des Nahost-Konflikts, also eine Folge der Gründung Israels. Um es gleich praktisch zu wenden: Diesbezüglich ginge es darum, dass Bildungsangebote auf allen Ebenen verdeutlichen, inwiefern das nicht den historischen Tatsachen entspricht. Der arabische und islamische Antisemitismus muss als eine der zentralen *Ursachen* dieses Konfliktes herausgearbeitet werden. In vielen Aspekten ist er nicht Folge, sondern Grund dieses Konfliktes und prägt dessen Verlauf bis heute maßgeblich.

Für eine Bildungsarbeit gegen israelbezogenen Antisemitismus gilt es, einerseits im Bewusstsein zu halten, dass sich Menschen mit Ressentiments gegenüber dem jüdischen Staat in aller Regel kaum für die realen Verhältnisse im Nahen Osten interessieren und dementsprechend auch die Kritik des Antizionismus zunächst gar nichts über die je spezifische Ausgestaltung israelischer Politik und zionistischer Praxis aussagen kann und muss. Zugleich besteht andererseits die Notwendigkeit, die Geschichte Israels und der Konflikte in der Region stärker in die Kritik des Antisemitismus zu integrieren, allein schon, um den antiisraelischen Narrativen (und das heißt allzu oft: Erfindungen oder verzerrten historischen Darstellungen) mit Fakten gewappnet entgegentreten zu können, um zumindest in jenen Fällen Erfolge zu erzielen, bei denen israelfeindliche Aussagen in erster Linie auf eklatantem Unwissen beruhen.

Im akademischen Bereich wären Institute für Antisemitismuskritik erforderlich, die sich nicht auf die historische Aufarbeitung des europäischen Judenhasses beschränken, sondern gerade den aktuellen und den israelbezogenen Antisemitismus in einer global vergleichenden Perspektive ins Zentrum stellen. Das würde insbesondere bedeuten, sich in viel stärkerem Ausmaß als bisher den Ausprägungen des Antisemitismus in den mannigfaltigen Strömungen des politischen Islams zuzuwenden. Hier existieren, wie zuletzt Matthias Küntzel herausgearbeitet hat (2018), in Teilen der institutionalisierten Antisemitismusforschung in Deutschland gravierende Versäumnisse.

In den meisten Spielarten des Antizionismus treten antisemitische Resentiments heute als eine spezifische Form des Antisemitismus nach Auschwitz auf. Einerseits aus Mangel an konkreten Hassobjekten, andererseits wegen der Tabuisierung von *offener* Judenfeindschaft zumindest in Europa, richten sie sich gegen den kollektiven Juden, also den Staat Israel. Ideologiekritik in der Tradition der Kritischen Theorie kann nicht nur zeigen, inwiefern der Antisemitismus die Biologisierung und Personalisierung von Krisenerscheinungen, Ambivalenzen und Widersprüchen einer kapitalakkumulierenden Ökonomie betreibt, sondern auch deutlich machen, inwiefern der Antizionismus in den allermeisten seiner Ausprägungen eine geopolitische Reproduktion des Antisemitismus darstellt. Schlaglichtartig lässt sich das wie folgt auf den Punkt bringen: Der Antisemitismus als quasi ökonomische Seite des Judenhasses konstruiert das Bild des Shylock-Juden und spaltet darin jene notwendigerweise zum Kapital gehörigen, aber als bedrohlich, unmoralisch, illegitim, gemeinschaftsfremd und zersetzend empfundenen Elemente des ökonomischen Prozesses ab. Dieses schon für den vormodernen Antisemitismus charakteristische Bild des Shylock-Juden wird in der antizionistischen Propaganda ergänzt durch jenes des Rambo-Juden (vgl. Markovits 2004: 218), dessen sinnbildliche Verkörperung der angeblich alles niedertrampelnde, auf völkische Homogenität setzende israelische Soldat sein soll. So wie sich der Antisemitismus im Gegensatz zum Rassismus nicht gegen die tatsächlich oder vermeintlich Unterlegenen richtet, sondern gegen die als überlegen Wahrgenommenen, so richtet sich der Antizionismus nicht gegen die *loser states* in der internationalen Konkurrenz der Souveräne, sondern gegen jene, denen ihr Erfolg verübelt wird.

Selbstverständlich existierten und existieren Formen des Antizionismus, die nicht antisemitisch sind: Etwa ultraorthodoxe jüdische Gruppierungen, die den Zionismus aus religiösen Gründen ablehnen, oder universalistische, meist linke Argumentationen, die sich im Rahmen einer allgemeinen Staats- und Nationskritik „in der Welt vor Auschwitz, als die Begriffe noch stimmten“ (Diner 1991: 78) in den heftig geführten innerjüdischen Debatten gegen den Zionismus wandten. Aber schon lange vor der Staatsgründung Israels bilden sich eindeutig antisemitische Ausprägungen des Antizionismus heraus, sowohl in der politischen Rechten wie in der Linken, im Islamismus ebenso wie im arabischen Nationalismus – und um diese geht es bei der Kritik eines israelbezogenen Antisemitismus.

In aktuellen Debatten über Zionismus und Antizionismus ist zu wenig präsent, dass der Nationalsozialismus von Beginn an nicht nur traditionell antisemitisch, sondern auch explizit antizionistisch war. Der maßgebliche

nationalsozialistische Text zum Zionismus stammt von Alfred Rosenberg, der das jüdische Staatsgründungsprojekt als „staatsfeindlich“ qualifizierte (1938). Adolf Hitler attestierte den Juden, sie seien „mangels eigener produktiver Fähigkeiten“ zu einem „Staatsbau räumlich empfundener Art“ nicht in der Lage (zit. n. Weinberg 1961: 220). Würden Juden ein staatsähnliches Gebilde erschaffen, so könne das wie schon im antiken Jerusalem nichts anderes sein als eine Art Universität für den jüdischen Zersetzungsggeist, der die echten Staaten ins Unglück stürze: In einer Rede von 1920 führt Hitler aus, der „ganze Zionistenstaat soll nichts werden als die letzte vollendete Hochschule ihrer internationalen Lumpereien“ (zit. n. Jäckel/Kuhn 1980: 190).

Die oben erwähnte Entgegenseitung von Abstraktem und Konkretem, von „raffendem“ und „schaffendem“ Kapital, wird hier ins Politische übersetzt: Den vermeintlich organischen, echten Staaten wird als zersetzende Negation der „künstliche Zionismus“ entgegengestellt. Diese Entgegenseitung fand ihren Nachhall nach 1945 sowohl im arabischen Nationalismus als auch in der antiimperialistischen radikalen Linken (vgl. Weiß 2005; Gerber 2007; Ebbrecht-Hartmann 2020) und in den diversen Spielarten des Islamismus. Deutsche Neo-Nazis stellen sich heute ganz unmittelbar in diese Tradition und postulieren: „Israel ist unser Unglück“ (zit. n. Rensmann 2021).³

Nach 1945 hatten Teile der antiimperialistischen Linken maßgeblichen Anteil an der Perpetuierung des Antizionismus. Die Grundlagen für die antizionistische Agitation, wie sie sich gegenwärtig insbesondere in der globalen BDS-Kampagne findet (vgl. Nelson/Brahm 2015; Nelson 2019; Feuerherdt/Markl 2020), wurde in den Zeiten des Kalten Krieges gelegt, und die Grundmotive des marxistisch-leninistischen Antizionismus lassen sich bis in die Zeit vor dem Nationalsozialismus zurückverfolgen. Jeffrey Herf hat zuletzt gezeigt, inwiefern die Indienstnahme eines Jargons der Menschenrechte und des Antifaschismus in der Agitation gegen Israel ein Spezifikum

3 Zur Israel-Diskussion in rechtspopulistischen und rechtsradikalen Parteien wie der AfD und der FPÖ, die sich in diesem Punkt mittlerweile vom offenen Israelhass des traditionellen Rechtsextremismus abzusetzen versuchen, indem sie eine Art Simulation von Israel-Solidarität betreiben (vgl. Scheit 2017: 170), die mitunter zu konkreten pro-israelischen politischen Initiativen und Interventionen führt, siehe den instruktiven Beitrag von Niko Schreiter (2019). Zu früheren Positionierungen zum jüdischen Staat in diesem Spektrum siehe Pallade (2009). Es gilt, diese Debatte im europäischen und globalen Maßstab weiterzuverfolgen und gegebenenfalls die Brüche im rechten Spektrum hinsichtlich des Antisemitismus und der Positionierung zu Israel aufzuzeigen.

des linken Antizionismus darstellt und insbesondere im ostdeutschen, seinem Selbstverständnis nach „ersten antifaschistischen Staat auf deutschem Boden“ perfektioniert wurde. Er verdeutlicht, wie durch die Punzierung des jüdischen Staates als Nachfolger Nazideutschlands in den theoretischen und geschichtswissenschaftlichen Verlautbarungen des Ostblockmarxismus und des westdeutschen linken Antizionismus die Angriffe auf Israel in die Tradition des Antifaschismus gehoben wurden (2019). Olaf Kistenmacher hat anhand des Beispiels der Kommunistischen Partei Deutschlands gezeigt, dass die ressentimenthafte Ablehnung des jüdischen Staatsgründungsprogramms auch in Teilen der Linken schon lange vor 1948 existierte: Die antizionistischen Positionen, die in der westeuropäischen Linken nach dem Sechstagekrieg und in der osteuropäischen Staatslinken seit Beginn der 1950er-Jahre vertreten wurden, mussten „nicht erst 1967 oder nach 1945 erfunden werden. In den Grundzügen bestand diese Position schon vor 1933.“ (2016: 281).⁴ Kistenmacher kann überzeugend darlegen, dass die Annahme, der linke Antizionismus habe erst nach 1945 seine antisemitische Aufladung erhalten und vor dem Nationalsozialismus habe es sich stets nur um eine aus einer allgemeinen Kritik des Nationalismus speisende Ablehnung des jüdischen Staatsgründungsprogramms gehandelt, nicht haltbar ist. Er legt dar, dass die antizionistischen Positionen der KPD vor 1933 zahlreiche Parallelen zum gegenwärtigen, vermeintlich ‚neuen‘ israelbezogenen Antisemitismus aufweisen. Die Bewertung des Zionismus durch die KPD „nach ganz anderen Maßstäben als andere nationale Bewegungen“ kann so als „Vorläufer“ der „späteren Dämonisierung und Delegitimierung Israels“ begriffen werden (ebd.: 280, 282). Selbst die Gleichsetzung des Zionismus mit dem Nationalsozialismus wurde von der KPD bereits Anfang der 1930er-Jahre praktiziert: 1932 erklärte das Zentralkomitee der KP in ihrer programmatischen Schrift *Kommunismus und Judenfrage*, man bekämpfe „den Zionismus genauso wie den deutschen Faschismus“ (zit. n. ebd.: 251). Derartige Positionierungen hatten schon in den 1920er-Jahren

4 Zur Kommunistischen Partei Österreichs, die 1925 den Zionistenkongress in Wien in ihrer Parteizeitung *Rote Fahne* als „Kongreß der englischen Fremdenlegionäre“ diffamierte und 1929, als es zu pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden im Mandatsgebiet Palästina mit zahlreichen Toten kam, Hinweise auf die antisemitisch motivierten Morde als „niederträchtigste Geschichtsfälschung, die überhaupt denkbar ist“ bezeichnete, vgl. Grigat 2022. Ende 2021 hat sich die KPÖ in Graz nach einem beeindruckenden Wahlerfolg zum Existenzrecht Israels bekannt und explizit gegen BDS ausgesprochen, was darauf hindeutet, dass die Debatten über Antisemitismus und Zionismus auch weiterhin eine entscheidende Rolle beim Ausdifferenzierungsprozess der Linken spielen werden.

dazu geführt, dass die deutschen Parteikommunisten die wiederholten pogromartigen Ausschreitungen gegen Juden im Mandatsgebiet Palästina zu einem „antimperialistischen Aufstand“ verklärten und als solchen auch offen unterstützten (vgl. Grigat 2009; Kistenmacher 2021).

Gerade beim linken Antizionismus wäre es heute wichtig, den konkreten Erscheinungsformen und insbesondere den Transformationen nachzuspüren, da bei den theoretischen Bezügen des linken Antizionismus deutliche Verschiebungen stattgefunden haben. Während in den 1920er und 30er-Jahren und noch viel stärker in den Jahrzehnten des Kalten Krieges ein antiimperialistischer, auf den Marxismus-Leninismus rekurrierender ‚Befreiungsnationalismus‘ der zentrale Bezugspunkt war, hat sich in den letzten zwei Dekaden ein abstrakter Antinationalismus und ein unhistorischer Universalismus zur maßgeblichen Legitimation des Antizionismus entwickelt, die durch die sozialwissenschaftlichen Debatten der letzten Jahrzehnte weit in den politischen Mainstream hineinwirken. Das hat mit dazu geführt, dass zionistischen Juden in gewissen linken Milieus nun nicht mehr vorgeworfen wird, sie könnten gar keinen richtigen Staat, sondern nur ein „künstliches Gebilde“ erschaffen, sondern ganz im Gegenteil, sie würden starrsinnig an ihrem Staat und ihrer Nation festhalten, obwohl das Konzept der Nationalstaatlichkeit historisch doch längst obsolet sei. Bereits zu Zeiten der zweiten Intifada erklärte beispielsweise Tony Judt, der Zionismus sei als Nationalismus heute nur mehr ein „Anachronismus“ (2003).

Auch die Verschiebung von materialistischen, kritisch-theoretischen Paradigmen hin zu postmodernen, poststrukturalistischen und postkolonialen Ansätzen in der akademischen Linken (kritisch dazu Elbe 2020: 242–275) prägt die gegenwärtige Auseinandersetzung über israelbezogenen Antisemitismus, wie sich zuletzt in der Debatte über Achille Mbembe gezeigt hat. In dessen Schriften findet sich nicht nur eine den Realitäten im Nahen Osten spottende Dämonisierung und Delegitimierung Israels, dessen „global isolation“ Mbembe fordert (2015: viii), sondern auch Formulierungen, die sich des Fundus des klassischen christlichen Antisemitismus bedienen, was von seinen Verteidigern ebenso ignoriert wurde wie die explizite Israel-Feindschaft (vgl. Gruber 2021).

Gerade in der Mbembe-Debatte wurde nochmals deutlich, wie hilfreich eine *Arbeitsdefinition für Antisemitismus* wie jene der International Holocaust Remembrance Alliance sein kann, die explizit Formen des israelbezogenen Antisemitismus anführt (vgl. IHRA 2016). Die gegen die IHRA-

Definition gerichtete, im März 2021 veröffentlichte *Jerusalem Declaration on Antisemitism* hingegen, die von Nachrichtenagenturen des iranischen Regimes freudig begrüßt (vgl. IQNA 2021) und auch von linksorientierten Akademikern und Akademikerinnen in Deutschland und Österreich unterzeichnet wurde, zielt auf die Legitimierung des linken Antizionismus sowie die Exkulpierung der BDS-Kampagne und anderer antiisraelischer Organisationen vom Antisemitismusvorwurf. So sehr im akademischen Kontext gerade vor dem Hintergrund einer Kritischen Theorie der Gesellschaft die Darstellung eines Gegenstandes durch seine ideologiekritische Durchdringung einer festgezurrtten und notwendigerweise komplexitätsreduzierenden Definition vorzuziehen ist, so notwendig ist eine derartige Arbeitsdefinition doch, um antisemitismuskritische Standards insbesondere hinsichtlich eines israelbezogenen Antisemitismus festzulegen.⁵

Diese wären auch für gegenwärtige Debatten über Israelfeindschaft in der traditionellen Linken notwendig, bei der sich zeigt, dass der Marxismus-Leninismus keineswegs vollends ausgedient hat. Durch Entwicklungen in der Partei *Die Linke* erfahren traditionelle Begründungsmuster für eine linke Israelfeindschaft wieder an Bedeutung: Janine Wissler, seit 2021 eine der Vorsitzenden von *Die Linke*, war lange Jahre in einer offen antiisraelischen Organisation aktiv, und bemerkenswerterweise spielte das bei den öffentlichen Debatten in der *Linken* über den zukünftigen Vorsitz so gut wie keine Rolle, obwohl es nach wie vor durchaus explizit pro-israelische Stimmen in der Partei gibt. Wissler stammt, ebenso wie Christine Buchholz, die für *Die Linke* bis 2021 im Verteidigungsausschuss des Bundestages und im Bundesvorstand der Partei saß, aus der trotzkistischen Gruppierung *Linksruck*, die seit 2007 als *marx21* fungiert und über die Parteiströmung *Sozialistische Linke* mit einem klassischen Konzept des Entrismus Einfluss auf die Partei nimmt. Auch Jules El-Khatib, einer der beiden Vorsitzenden von *Die Linke* in Nordrhein-Westfalen, stammt aus der Gruppe *marx21*. *Linksruck* und *marx21* waren beziehungsweise sind mit der *International Socialist Tendency* assoziiert, die nicht nur offen israelfeindlich agiert, sondern auch zur Avantgarde der Kooperation von radikalen Linken mit Gruppierungen des politischen Islam gehört, wobei

5 Eine umfassende Verteidigung der IHRA-Definition gegen ihre mannigfaltigen Kritiker hat zuletzt die Redaktion des Online-Journals *fathom: For a deeper understanding of Israel and the region* vorgelegt (Johnson 2021).

sich der Hass auf Israel als „antisemitische Integrationsideologie“ (Salzborn 2018: 139) erweist.⁶

Islamischer Antisemitismus

Die Beurteilung eines eindeutig antisemitischen Antizionismus in den unterschiedlichen Spielarten des Islamismus, der seit der Jahrtausendwende als „aggressivste und brutalste Variante“ eines „universalen Antiuniversalismus“ (ebd.: 125) gelten muss, ist um ein Vielfaches umstrittener als in den mannigfaltigen Fraktionen der Linken. Die Deutlichkeit und die Offenheit der Formulierungen inklusive expliziter Vernichtungsdrohungen erinnern eher an rechtsradikale europäische Traditionen des Antizionismus denn an linke, deren Besonderheit gerade darin besteht, sich selbst von jeglichem Antisemitismus freizusprechen.

Der im September 2022 verstorbene Yusuf al-Qaradawi, der als Fernsehprediger auf *Al Jazeera* und Vorsitzender des *European Council for Fatwa and Research* einer der einflussreichsten Vordenker des sunnitischen Islam war, hat den Holocaust für vorbildlich erklärt: Hitler sei die „letzte Strafe“ für das jüdische Volk gewesen, die Allah ihm wegen „seiner Verkommenheit“ auferlegt habe, und in der Zukunft sollten die Muslime selbst Hand anlegen. 2009 erklärte al-Qaradawi: „So Gott will, wird das nächste Mal diese Strafe durch die Hand der Gläubigen erfolgen“ (zit. n. Cáceres 2010). Die ägyptische Muslimbruderschaft, aus der al-Qaradawi stammt, war für fast alle späteren Richtungen des radikalen Islam prägend. Das gilt auch für das iranische Regime und die Hisbollah, die in einigen Aspekten zwar mit Gruppierungen und Parteien der Muslimbruderschaft konkurrieren, aber immer wieder mit ihnen kooperieren – insbesondere bei der Bekämpfung Israels.

Gerade beim politischen Islam ist zu betonen, dass hier der Antisemitismus deutlich älter ist als der jüdische Staat – was auch für viele Ausprägungen des arabischen Nationalismus gilt, der jahrzehntelang für die politischen Entwicklungen in der Region bedeutender war als der Islamismus, mit dem er zumindest anfänglich in klarer Konkurrenz stand. Die Muslimbruderschaft entstand 1928 als Prototyp einer islamistischen Organisation nahezu zeitgleich mit den faschistischen Massenbewegungen in Europa.

6 Zu früheren Kontroversen über Antisemitismus in der Partei *Die Linke* siehe Salzborn/Voigt 2011; Ullrich/Werner 2011; Salzborn 2012.

Die Nationalsozialisten haben die Etablierung der Muslimbrüder materiell und ideologisch aktiv unterstützt. Mit etwa einer Millionen Mitgliedern war die Muslimbruderschaft nach 1945 die „größte antisemitische Bewegung der Welt.“ (Küntzel 2019a: 120) Der sprunghafte Anstieg ihrer Mitglieder resultierte Anfang der 1930er-Jahre – ganz so wie beim europäischen Faschismus und Nationalsozialismus, aber in einem anderen religiösen und gesellschaftlichen Kontext – aus einer massenhaften, wahnhaft projektiven Reaktionsweise auf die hereinbrechende krisenhafte Moderne. Diese Reaktion auf die Ambivalenzen und emanzipativen Potenziale der Moderne war später auch einer der zentralen Gründe für die Massenunterstützung Khomeinis seit den 1970er-Jahren im Iran.

Die Schriften des Gründers der Muslimbruderschaft, Hassan al-Banna, und des späteren Vordenkers Sayyid Qutb haben bis heute zentrale Bedeutung für die diversen Richtungen des politischen Islam, sowohl des legalistischen als auch des terroristischen. Dazu zählen etwa Qutbs 1950 veröffentlichtes Pamphlet *Unser Kampf mit den Juden*, das bis heute islamistische Attentäter rund um den Globus inspiriert, und al-Bannas *Todesindustrie* aus dem Jahr 1938. Die Schriften Qutbs wurden in den Jahrzehnten vor der Islamischen Revolution vom heutigen obersten geistlichen Führer des Iran, Ali Khamenei, ins Persische übersetzt und bilden einen zentralen ideologischen Bezugspunkt der iranischen Islamisten (vgl. Ünal 2016). Al-Banna, der vom österreichischen Politikwissenschaftler und Aktivisten Farid Hafez als wichtiger demokratischer Vordenker verharmlost wird (vgl. Markl 2021), veröffentlichte noch 1946 Lobpreisungen für Amin el-Husseini, den offen antisemitischen, mit den Nazis kollaborierenden und ab 1941 in Berlin residierenden Mufti von Jerusalem. El-Husseini konnte sich einer Strafverfolgung durch die Alliierten entziehen, indem ihm nach dem Zweiten Weltkrieg die Flucht nach Kairo gelang. Dort erklärte der bis heute verehrte Führer der ägyptischen Muslimbruderschaft al-Banna noch 1946: „Was für ein Held, was für ein Wunder von Mann [...] der mit der Hilfe Hitlers und Deutschlands ein Empire herausforderte und gegen den Zionismus kämpfte. Deutschland und Hitler sind nicht mehr, aber Amin Al-Husseini wird den Kampf fortsetzen“ (zit. n. Herf 2010b: 285).

Bei der Kritik des islamischen Antisemitismus sollte es weniger um Religionsexegese als vielmehr um ein ideologiekritisches Verständnis gehen, in dem der moderne islamische Judenhass als pathisch-projektive Abwehr einer neuen, ambivalenten, das Potenzial der Emanzipation in sich aufhebenden Form von Gesellschaft dechiffriert wird: als eine Form des modernen Antimodernismus (vgl. Lewed 2010; Marz 2017a). Zugleich müssen die

Spezifika des islamischen, sowohl für die Muslimbruderschaft und andere sunnitische Islamisten als auch für das iranische Regime und die Hisbollah charakteristischen Antisemitismus betont werden: „Nur hier verschmelzen der degradierende Anti-Judaismus des Frühislam und der verschwörungsbezogene Antisemitismus der Moderne zu einer Einheit.“ (Küntzel 2019a: 34)

Die islamisch-antijüdischen Traditionen prägten über Jahrhunderte hinweg die arabischen Gesellschaften. Die Situation von Juden in den islamischen Gesellschaften war noch im 19. Jahrhundert in der Regel besser als jene der meisten jüdischen Minderheiten in den christlich geprägten Gesellschaften Europas. Das bedeutet aber nicht, dass Juden in den islamischen Gesellschaften gleichberechtigt leben konnten: Auch in den vergleichsweise unblutigen Perioden des jüdisch-muslimischen Zusammenlebens in der arabischen Welt, in denen Juden als „Schutzbefohlene“ (*dhimmis*) toleriert wurden, handelte es sich um eine Toleranz, „die aus Verachtung bestand“ (Bensoussan 2019: 146). Die Institution der *dhimma* war ein „Status der Demütigung, der Entwürdigung und der Erniedrigung“ (Weinstock: 293), der Juden zahlreichen exkludierenden Sonderregelungen unterwarf, die heute beispielsweise im Iran weiterhin eine wichtige Rolle spielen (vgl. Grigat 2018: 202f.).

Schon lange vor 1948 hat die auf Verachtung beruhende Diskriminierung immer wieder auch zu blutiger Verfolgung geführt: Eines der ersten Pogrome gegen Juden in Europa mit etwa 4.000 Opfern war bereits im Jahr 1066 das Massaker von Granada, das zu dieser Zeit unter islamischer Herrschaft stand. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Juden aus dem saudi-arabischen Dschidda vertrieben, 1790 kam es zu einem Pogrom im marokkanischen Tetuan, 1828 zu einem in Bagdad, 1834 zu Gewaltausbrüchen gegen die jüdische Gemeinde im heute in Israel gelegenen Safed. Im 19. Jahrhundert nehmen Ritualmordbeschuldigungen gegen Juden im Osmanischen Reich massiv zu. Forciert werden sie zunächst vorrangig von christlichen Propagandisten, Ende des 19. Jahrhunderts werden sie jedoch immer öfter in islamischen Publikationen aufgegriffen (vgl. Lewis 2004: 142–144).

Die Etablierung des jüdischen Staates 1948 fungierte als Ferment für die Transformation der traditionellen Verachtung der jüdischen *dhimmis* in einen Hass auf die sich selbst zur Souveränität ermächtigenden „Schutzbefohlenen“. Diese Radikalisierung der arabisch-islamischen Judenfeindschaft vor der israelischen Staatsgründung wurde zum einen durch die national-sozialistische Propaganda im Nahen und Mittleren Osten befeuert (vgl.

Herf 2010a; Küntzel 2019b), zum anderen war sie eine Reaktion auf die partielle Autoemanzipation der Juden in den arabischen Gesellschaften. Ähnlich wie im europäischen Antisemitismus, aber eingebettet in islamische Traditionen, wurden die Juden in der arabischen Welt als Repräsentanten von ökonomischen und gesellschaftspolitischen Modernisierungsprozessen attackiert, die zu massiver Verunsicherung führten. Besonders anschaulich wird das beim algerischen Vordenker des Islamismus Malek Bennabi, der 1965 beklagte: „Dies ist das Jahrhundert der Frau, des Juden und des Dollars“ und der von einer „Judaisierung des Westens“ sprach (zit. n. Bensoussan 2019: 86f.).

Der Antisemitismus unter Muslimen sowohl in Europa (vgl. Jikeli 2015; Embacher/Edtmaier/Preitschopf 2019: 24–31) als auch im globalen Maßstab stellt heute eine der größten Herausforderungen für die Antisemitismuskritik dar. Dabei geht es nicht ausschließlich um radikale, fundamentalistische und djihadistische Ausprägungen des Islam, sondern durchaus auch um Protagonisten eines orthodox-konservativen Mehrheitsislam. Einflussreiche Vordenker, die als Kritiker des islamistischen Djihadismus gelten, können nichtsdestotrotz Protagonisten eines islamischen Antisemitismus sein: Der 2010 verstorbene Mohammed Sayyid Tantawi war einer der renommiertesten Gelehrten des sunnitischen Islam und Großscheich der Al-Azhar-Universität von Kairo, die weit über die Grenzen Ägyptens Einfluss hat. Tantawi verteidigte den französischen Holocaustleugner Roger Garaudy (vgl. Nordbruch 2001), und mit seiner in mehreren Auflagen publizierten Dissertation hat Tantawi einen antisemitischen Klassiker geschrieben mit Kapiteln wie „Das jüdische Unheilstiften auf Erden“, in dem er erklärt, dass das Verzehren nichtjüdischen Blutes ein religiöser Ritus bei den Juden sei. Tantawi zitiert zustimmend *Mein Kampf* und beruft sich auf den antisemitischen Klassiker *Die Protokolle der Weisen von Zion* (vgl. Küntzel 2008: 24–26). Ein anderes Beispiel ist Mahathir Mohamad, der ehemalige Premierminister Malaysias, der zwar Islamisten in seinem Land bekämpfte, aber von einem rabiaten Antisemitismus getrieben ist. 1994 verbot er *Schindlers Liste* und 1997 erklärte er die Juden zu den Verantwortlichen für die Finanzkrise in Asien. 2003 eröffnete er die bis dahin größte Tagung der Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), dem wichtigsten Zusammenschluss islamisch dominierter Staaten, und führte aus:

„Die Juden beherrschen heute mittels ihrer Strohmänner diese Welt. Sie lassen andere für sich kämpfen und sterben. [...] Die Juden erfanden und

förderten erfolgreich Sozialismus, Kommunismus, Menschenrechte und Demokratie. [...] Mit diesen Rechten haben sie nun die Kontrolle über die mächtigsten Länder gewonnen“ (zit. n. ebd: 22).

Das Ausmaß des Problems wird deutlich, wenn man sich in Erinnerung ruft, dass Mahathirs Rede in großen Teilen der islamischen Welt begeistert aufgenommen wurde. Von keinem Delegierten von den damals 57 in der OIC vertretenen islamischen Staaten ist ein Protest überliefert. Im Gegenteil: Die Mehrheit der mehreren Tausend Zuhörer dankten ihm mit stehenden Ovationen. Der jemenitische und der ägyptische Außenminister sowie der afghanische Präsident, allesamt Vertreter eines ‚moderaten Islam‘, verteidigten Mahathir nachdrücklich gegen Antisemitismusvorwürfe aus dem Westen (vgl. ebd.: 24). Und der offenkundige Antisemitismus Mahathirs stellte keinen Hinderungsgrund dafür dar, dass er 2018 abermals Premierminister wurde.

Dennoch existieren in den moderaten Ausprägungen des Islam auch Gegenstimmen, und mitunter wird im Rahmen religiöser Argumentationen deutliche Kritik sowohl an den antijüdischen Traditionen als auch an aktuellen antisemitischen Äußerungen formuliert (besonders prominent und nachdrücklich derzeit beispielsweise vom französischen Imam Hassen Chalghoumi, der dafür von Islamisten massiv bedroht wird). In der islamistischen Ideologie der radikalen Ausprägungen des politischen Islam hingegen ist der Antisemitismus ebenso zentral wie umstritten. Das gilt sowohl für die diversen, global operierenden Gruppierungen der Muslimbrüderschaft als auch für den „Islamischen Staat“ und jenes Regime, das seit 1979 im Iran herrscht.

Der explizite Antisemitismus des „Islamischen Staates“ wurde bisher bei der Analyse des djihadistischen Staatsgründungsprojektes zu wenig beachtet. Eine der seltenen Ausnahmen stellen diesbezüglich die Arbeiten von Daniel Rickenbacher dar (2018, 2020). Auch bei der Analyse des islamistischen Terrors in Europa müsste die antisemitische Zielauswahl der vom IS begangenen oder inspirierten Anschläge sehr viel stärker berücksichtigt werden (vgl. Stöver 2019; Saggerer 2019). Aus israelischer Perspektive ist es jedoch verständlich, dass das iranische Regime deutlich stärker im Fokus steht als *Daesch*. Kaum jemand in Israel macht sich Illusionen über die Rolle des IS als Avantgarde eines islamistischen Massenmord-Programms. Dennoch betonen israelische Politiker unterschiedlichster Couleur, dass trotz der diversen sunnitisch-djihadistischen Milizen in Syrien und dem Irak in militärischer Hinsicht weiterhin das iranische Regime, die Hisbol-

lah und ihre Verbündeten die derzeit entscheidende Bedrohung für den jüdischen Staat darstellen. So eindeutig der antisemitische Charakter des IS auch ist – hinsichtlich der Bekämpfung Israels verfolgt er eine andere Strategie als das iranische Regime und hat ein eigenes Kommuniqué zur Frage des Djihad in Palästina veröffentlicht, in dem er sein Unverständnis dafür zum Ausdruck bringt, warum Juden mehr bekämpft werden sollten als andere „Ungläubige“ (ISIS 2016). Perspektivisch müsste es selbstverständlich auch gegen die Juden in Israel gehen, dafür sei aber zunächst der Sturz der „ungläubigen“ arabischen Herrscher in den Nachbarländern des jüdischen Staates notwendig. Das erklärt, warum sich der IS selbst zu seinen Hochzeiten sowohl militärisch als auch propagandistisch gegenüber Israel vergleichsweise zurückhielt, aber immer wieder Versuche gestartet hat, auf der ägyptischen Sinai-Halbinsel oder – nicht zuletzt aufgrund der engen Kooperation zwischen Amman und Jerusalem bisher deutlich weniger erfolgreich – in Jordanien Fuß zu fassen. Anders als das iranische Regime, das für seinen antiisraelischen Kurs problemlos über sonstige Differenzen beispielsweise mit der sunnitischen Hamas hinwegsehen kann und auch für antiisraelische Kooperationen mit vermeintlich moderaten oder links-säkularen palästinensischen Organisationen jederzeit zur Verfügung steht, erteilt der IS einer derartigen Bündnispolitik eine explizite Absage, verteufelt nicht nur „säkulare und kommunistische Bewegungen“ wie Fatah, PFLP und DFLP, sondern auch die unmittelbar mit dem Iran kooperierenden „Ungläubigen“ von der Hisbollah und dem Islamischen Djihad in Palästina, sowie die „Apostaten“ von der Hamas. Der IS droht allen palästinensischen Fraktionen, die weiterhin ihrem Nationalismus frönen, anstatt sich den Zielen des IS-Kalifen für eine von „Polytheismus“ und „Unglauben“ in jeglicher, keineswegs bloß jüdischer Ausprägung „gesäuberten Welt“ unterzuordnen.

Der eliminatorische Antizionismus des iranischen Regimes

Wenn über den Antisemitismus des iranischen Regimes gesprochen wird, gilt es stets drei Punkte zu thematisieren: Erstens die traditionelle Judenfeindschaft, wie sie sich besonders ausgeprägt, aber keineswegs ausschließlich beim bis heute von den Anhängern des Regimes verehrten Ajatollah Ruholla Khomeini findet; zweitens die Leugnung und Relativierung des Holocaust; und drittens die offenen Vernichtungsdrohungen gegenüber

Israel samt des daraus resultierenden Agierens in der Region des Nahen Ostens. Keine dieser Komponenten verschwindet zu irgendeiner Zeit in der „Islamischen Republik“, aber in gewissen Phasen der Islamischen Revolution treten einzelne Aspekte stärker in den Vordergrund.⁷

Wahied Wahdat-Hagh hat die Programmatik des iranischen Regimes treffend als „eliminatorischen Antizionismus“ bezeichnet (2008: 44). Mit Reza Parchizadeh kann festgehalten werden, dass das Verhalten gegenüber Israel seitens des islamistischen Regimes im Iran nicht auf einer Kosten-Nutzen-Rechnung beruht, wie sie bei Politik im westlichen Verständnis üblich ist: „Rather, it is an apocalyptic attitude [...] The Islamist regime does not consider its oft-repeated phrase 'Israel must be wiped off the face of the earth' a mere slogan. It has acted upon it as a point of principle and continues to do so“ (2020).

Hinsichtlich der antisemitischen Ideologie der iranischen Islamisten kann zusammenfassend von einer Verherrlichung einer konkretistisch verklärten, als organisch, authentisch, schicksalhaft und harmonisch gezeichneten Gemeinschaft der Muslime gesprochen werden, die als permanent von zersetzenden Feinden bedroht halluziniert wird. Diese idealisierte Gemeinschaft wird gegen eine als chaotisch-abstrakt, entfremdet, künstlich, unmoralisch, materialistisch und widersprüchlich portraitierte und letztlich mit Juden oder dem jüdischen Staat und dem liberalistischen Westen assoziierte Gesellschaftlichkeit in Anschlag gebracht (vgl. Marz 2014). Auch hier zeigt sich wieder eine spezifische Ausprägung der oben thematisierten Entgegensetzung eines positiv konnotierten Konkreten und eines zu bekämpfenden, als zersetzend und bedrohlich charakterisierten Abstrakten.

Der Zionismus wird in der Ideologie und Propaganda des iranischen Regimes nicht als ein gewöhnlicher politischer Gegner attackiert, sondern als Grundübel, das für nahezu alle Probleme in der Region und der Welt verantwortlich sei, und dessen Auslöschung daher den Weg zur Erlösung bereite. Ali Khamenei erklärte selbst noch die westlich-liberalen Vorstellungen von Geschlechtergleichheit zu einer „zionistischen Verschwörung“ (vgl. Dearden 2017). Diese Äußerung, die den Zusammenhang von Antisemitismus und Sexismus in Erinnerung ruft (vgl. Stögner 2014), steht ganz in der Tradition von Revolutionsführer Khomeini, der bereits Anfang der 1960er-Jahre gegen die Einführung des Frauenwahlrechts polemisierte, dem

7 Für zahlreiche Belege zur traditionellen Judenfeindschaft, der Holocaustleugnung und den Vernichtungsdrohungen gegenüber Israel von 1979 bis heute siehe Grigat 2018 und Grigat 2021.

ein zionistisches Komplott zugrunde liege, als dessen Avantgarde im Iran sich die Bahai betätigen würden (vgl. Eschraghi 2020: 334).

Die aktuelle Ausprägung des Antisemitismus des iranischen Regimes soll im Folgenden kurz anhand der Reaktionen auf die Corona-Pandemie illustriert werden, die in der akademischen Antisemitismuskritik bisher noch nicht aufgearbeitet wurden. 2020 war das iranische Regime nicht nur mit einer dramatischen Wirtschaftskrise konfrontiert (vgl. Buchta 2020a: 34), die durch die Strukturen einer jahrzehntelang betriebenen Klientel- und Kriegswirtschaft sowie durch die Sanktionspolitik der USA und – deutlich weniger konsequent – der meisten europäischen Länder weiter befeuert wurde, sondern auch mit den massiven Auswirkungen von Covid-19. Seit Anfang 2020 hat die Führung in Teheran auf die Pandemie mit einer Mischung aus Vertuschung, massiven Versäumnissen und schlecht koordinierten und kommunizierten Maßnahmen reagiert. Innerhalb kurzer Zeit hat sich der Iran „zu einem der weltweiten Epizentren von Covid-19 und zum Eintrittspunkt der Pandemie in den Nahen und Mittleren Osten entwickelt.“ (Fathollah-Nejad 2020: 230)

Das mannigfaltige Versagen angesichts der multiplen Krisenerscheinungen versuchten Vertreter der iranischen Theokratie mit ihren gängigen Rezepten zu kaschieren: Geraune über ausländische Verschwörungen, Hetze gegen Israel und klassischer Antisemitismus, der in vielen Analysen des iranischen Regimes immer noch eine zu geringe Beachtung findet.⁸

Nach der deutlich zu spät erfolgten Schließung des Fatima Masuma-Schreins im religiösen Zentrum Qom, das als Ausgangspunkt der Covid-19-Epidemie im Iran betrachtet werden muss, kursierte im März 2020 ein Video eines Geistlichen, der erklärte, bei der WHO handele es sich um einen „Haufen Ungläubiger und Juden“ (zit. n. Fazeli 2020). Der Kommandant der Revolutionsgarden, Hossein Salami, spekulierte im März 2020 darüber, dass das Virus möglicherweise das Ergebnis einer „biologischen Invasion der USA“ sei (zit. n. Aarabi 2020). Der staatliche iranische Auslandssender *Press TV* veröffentlichte einen Beitrag über „Israel lobbies“ in den USA „that are presumably behind this biological warfare attack“ und spekulierte über „Israel pressure groups running United States foreign policy“, die versuchen würden „to amplify the plague of coronavirus in Iran, which one

8 Ein aktuelles Beispiel dafür ist die Khomeini-Biografie von Katajun Amirpur (2021), in der zwar die antijüdischen und antiisraelischen Äußerungen des Revolutionsführers erwähnt, aber nicht in ihrer zentralen Bedeutung analysiert werden. Amirpur knüpft damit an ihre Charakterisierung von Khomeinis dezidiert antijüdischen Aussagen als „Polemik“ (2019: 229) an.

suspects that they themselves may have actually engineered" (Barrett 2020). Ein anderer Beitrag auf *Press TV* behauptete, „zionistische Elemente“ hätten eine tödlichere Mutation von Covid-19 speziell für den Iran entwickelt (Fetzer 2020). Ali Karami, ein Professor an einer von den Revolutionsgarden kontrollierten Universität, erklärte im iranischen Fernsehen, Covid-19 sei eine von „Amerikanern und dem zionistischen Regime“ kreierte „biologisch-ethnische Waffe“, und die hohe Sterblichkeit im Iran sei das Ergebnis einer „zionistischen Verschwörung“ (zit. n. Topor 2020).

Nachdem Ali Khamenei im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie in seiner mittlerweile legendären „Jinn-Rede“ (Buchta 2020b) zum iranischen Neujahrsfest 2020 verkündet hatte, der Iran habe sowohl „menschliche“ Feinde als auch solche, die „Geister“ oder „Dämonen“ seien, wurde auf der offiziellen Website des obersten geistlichen Führers erläutert, es gäbe „keinen Zweifel“, dass „Juden und insbesondere die Zionisten“ eine lange Geschichte der „Beziehung zum Teufel und zu Geistern“ hätten (zit. n. Lerner/Weinberg 2020). Nachdem derartige Äußerungen selbst in iranischen Regimekreisen zu leichten Zweifeln geführt hatten, boten die Revolutionsgarden einen Geistlichen auf, der nochmals bekräftigte, „die Juden“ seien „Experten in Zauberei und der Herstellung einer Verbindung mit Geistern“ (zit. n. MEMRI 2020).

Einer der Hauptorganisatoren der iranischen „Holocaust-Karikaturen-Wettbewerbe“ der letzten Jahre hat in Zeiten von Corona ein erweitertes Betätigungsfeld gefunden: Im März 2020 veranstaltete Masoud Shojaei-Tabatabaei einen Wettbewerb zu „Wir besiegen das Coronavirus“. Die eingereichten Zeichnungen basieren weitgehend auf der Verschwörungstheorie, dass die USA das Virus in die Welt gesetzt hätten, um China und Iran zu schaden (vgl. Cohen 2020) und beinhalteten wenig überraschend auch antisemitische Darstellungen.

Ende Oktober 2020 fragte Khamenei auf seinem offiziellen Twitter-Account: „Why is it a crime to raise doubts about the Holocaust?“, was vom Kulturrat der iranischen Botschaft in Berlin, Hamid Mohammadi, auch in Deutschland verbreitet wurde (vgl. Naber 2020). Bereits Ende 2019, kurz vor Beginn der Corona-Krise, nutzte Ali Khamenei den Jahrestag der Verurteilung von Roger Garaudy, um sich erneut mit dem französischen Holocaustleugner zu solidarisieren, den er schon 1998 im Iran empfangen hatte, und seinen „Mut“ zu preisen (TOI 2019).

Angesichts des Ausfalls von größeren Massenaufmärschen übernahm in Zeiten von Corona das staatliche Fernsehen die Propaganda: Zum Quds-Tag, an dem seit 1979 auf Geheiß von Khomeini weltweit am Ende des

Ramadans für die Vernichtung des jüdischen Staates demonstriert wird, strahlte der Sender *Ofogh TV* im Mai 2020 ein Video mit dem Titel *Die Sintflut von Jerusalem* aus, in dem die israelische Hauptstadt komplett überschwemmt ist und an der Wasseroberfläche die Kopfbedeckungen orthodoxer Juden zu sehen sind. Der Clip endet mit dem bekannten Khomeini-Zitat „Wenn jeder Moslem einen Eimer Wasser ausgießen würde, würde Israel von der Flut weggespült werden“ (MEMRI TV 2020b). Im Mai 2020 bezeichnete Ali Khamenei den jüdischen Staat auf *Twitter* erneut als „cancerous tumor“ und rief dazu auf, die Westbank genauso mit Waffen zu versorgen wie bisher schon den Gaza-Streifen. Auf der offiziellen Website des obersten geistlichen Führers erschien zum Quds-Tag 2020 ein Plakat, auf dem ganz bewusst auf die antisemitische Terminologie des Nationalsozialismus Bezug genommen wurde und eine „final solution“ für „palestine“ angekündigt wurde (zit. n. Knipp 2020). Kurz darauf bekräftigte Khamenei nochmals, das iranische Regime werde „any nation and any group“ unterstützen, die gegen das „Zionist regime“ kämpfen (zit. n. Landau 2020).

Pasdaran-Kommandant Hossein Salami prophezeite den Israelis Anfang 2020, sie würden letztlich alle im Mittelmeer landen (vgl. MEMRI TV 2020a). Solchen Worten folgen schon lange Taten im Rahmen einer asymmetrischen Kriegsführung: Während der Covid-19-Pandemie kam es zu einem massiven Cyberangriff auf die israelische Wasserversorgung, für den Israel das iranische Regime verantwortlich macht. Wäre er erfolgreich gewesen, hätte er mittels einer massiven Erhöhung des Chlorgehalts im Wasser und in Kombination mit der Corona-Krise vermutlich zu einer katastrophalen Situation in Israel geführt.

Auf die mannigfaltigen aktuellen Krisenerscheinungen im Iran – von der dramatischen Wirtschaftskrise über den massiven Verlust politischer Legitimität bis hin zu den verheerenden Auswirkungen von Covid-19 – reagiert das Regime unter anderem mit einer Fortsetzung seiner antisemitischen Propaganda und seinem antiisraelischen Agieren in der Region. Das sollte nicht als Ablenkungsmanöver verstanden werden, sondern als Ausdruck des grundlegend antisemitischen Charakters des Regimes.

Wichtig ist, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, dass das iranische Regime zwar aus unterschiedlichen, mitunter stark verfeindeten Fraktionen besteht, diese sich aber über die grundlegenden Ziele einig sind. Das gilt insbesondere für die radikale Feindschaft gegen Israel und die Unterstützung der Terrorgruppen an den Grenzen des jüdischen Staates. Insofern war vorab bereits klar, dass sich durch die Präsidentschaftswahlen im Juni

2021 nichts am antisemitischen Charakter des iranischen Regimes ändern würde – ganz egal, wie diese ausgehen.

Ebrahim Raisi, der seit Anfang August 2021 als Präsident des Regimes in Teheran fungiert, steht einerseits für ideologische Kontinuität, was die inhaltlichen Zielsetzungen der „Islamischen Republik“ angeht, und andererseits für eine Radikalisierung der Herrschaftsausübung im Iran. Das gilt auch hinsichtlich der zentralen Elemente des Antisemitismus des iranischen Regimes. Raisi ist Innenminister, Ahmad Vahidi, der unter Mahmoud Ahmadinejad bis 2013 Verteidigungsminister war, verkörpert wie kaum ein anderer iranischer Spitzenpolitiker den antisemitischen Charakter des Regimes: Er wird bis zum heutigen Tag von INTERPOL mit internationalem Haftbefehl gesucht, da er von Argentinien als einer der Hauptschuldigen für den Anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum AMIA 1994 in Buenos Aires angesehen wird, bei dem 85 Menschen ermordet wurden. Das gleiche gilt für Moshen Rezaei, ein hoher General der Revolutionsgarden und mehrfach gescheiterter Präsidentschaftskandidat, der von Raisi zu einem seiner Vizepräsidenten ernannt wurde.

Raisis Außenminister, Hossein Amir-Abdollahian, der unter Hassan Rohani als stellvertretender Außenminister für die arabischen Länder und Afrika zuständig war, titulierte Israelis auf *Twitter* als „zionistische Schweine“. Von ihm und Raisi ist eine Intensivierung der ohnehin schon massiven Unterstützung für die zahlreichen proiranischen Milizen in den Nachbarländern des Iran und an den Grenzen Israels zu erwarten. 2018 war Amir-Abdollahian als Generalsekretär der „Internationalen Konferenz zur Unterstützung der palästinensischen Intifada“ einer der Organisatoren des „Ersten Internationalen Sanduhr Festival“, das auf seiner Website *israel-hourglass.com* das „fake regime“ namens Israel attackierte. Das Symbol des Festivals war ein Davidstern, der sich beim Durchlaufen einer Sanduhr auflöst. Mehrere Monate wurden Einreichungen entgegengenommen, die das erhoffte Ende Israels in spätestens 25 Jahren illustrieren und den bösartigen, „bestialischen“ und „unmenschlichen“ Charakter des Zionismus sowie seiner Unterstützer dokumentieren sollten. Das Motto des Festivals bezog sich auf Reden Khameneis, der 2015 und 2016 angekündigt hatte, das „zionistische Regime“ werde bis zum Jahr 2040 endgültig ausgelöscht sein, woraufhin die herrschenden Ayatollahs in Teheran 2017 eine Installation aufstellen ließen, welche die Tage bis zum Endsieg über den jüdischen Staat zählt (vgl. Grigat 2021: 163).

Raisi, der nach der offenen Unterstützung durch Khamenei nun einer der aussichtsreichsten Kandidaten für dessen Nachfolge ist, hat sich den

Titel „Schlächter von Teheran“ aufgrund seiner seit Jahrzehnten etablierten Stellung im iranischen Repressionsapparat und seiner Verantwortung für die Ermordung tausender Oppositioneller redlich verdient. Bereits vor seiner Wahl war er in die Verbreitung antisemitischer Propaganda involviert: 2016 wurde Raisi von Ali Khamenei zum Direktor der Astan-Quds-Razavi-Stiftung ernannt. Die religiösen Stiftungen sind in der „Islamischen Republik“ von enormer Bedeutung und verfügen aufgrund ihrer Milliarden-Budgets über immensen Einfluss. Raisi beaufsichtigte in seiner Zeit als Direktor von 2016 bis 2019 laut der *Anti Defamation League* die Produktion eines 50-teiligen Dokumentarfilms unter dem Titel *Des Teufels Plan*, der eine Art aktualisierte Illustration des antisemitischen Klassikers *Die Protokolle der Weisen von Zion* darstellt, die von der Razavi-Stiftung früher in Druckfassungen verbreitet wurden (vgl. Greenblatt 2021). Präsentiert wurde der unter der Aufsicht Raisis entstandene Propagandastreifen 2018 von der Razavi-Stiftung unmittelbar vor dem Quds-Tag, an dem in den letzten acht Jahren auch regelmäßig der im Westen systematisch verharmlose Rohani teilgenommen hatte.

Notwendige Gewichtungen

Eine konsequente Politik gegen das Regimes der Ajatollahs und Pasdaran wäre insbesondere in der Bundesrepublik vonnöten, wenn die Rede von der Sicherheit Israels als Teil der deutschen Staatsräson und die Verweise auf das Lernen aus der Geschichte des Nationalsozialismus nicht bloß taktierende Rhetorik sein sollen. Auch während der Pandemie fanden im Iran Proteste statt, bei denen Demonstrierende unter anderem skandierten: „Weder für Gaza noch für den Libanon, ich gebe mein Leben für Iran“ (Fathollah-Nejad 2020: 241) und damit der Finanzierung und Aufrüstung der antisemitischen Terrorgruppen an den Grenzen Israels durch Teheran eine klare Absage erteilten. Genau diese Menschen im Iran hätten jede Unterstützung der europäischen Politik verdient.

Gerade beim Antisemitismus des iranischen Regimes und seiner ebenfalls sowohl israelfeindlichen als auch traditionell antisemitischen Verbündeten wie der Hisbollah (vgl. Grigat 2021: 163–167) zeigt sich nochmals in aller Deutlichkeit, was bereits einleitend betont wurde: dass Antisemitismuskritik keine interesselose Wissenschaft sein kann, schon gar nicht, wenn man den oben zitierten kategorischen Imperativ Adornos ernst nimmt und politisch in der heutigen Zeit konkretisiert. Durch das iranische

Regime existiert eine spezifische Bedrohungskonstellation: Die Kombination des eliminatorischen Antizionismus und einer islamistischen Märtyrerideologie mit dem Streben nach der Technologie der Massenvernichtung und der Existenz von über 120.000 Raketen der von Teheran finanzierten und aufgerüsteten Hisbollah im Libanon, die ausnahmslos auf den jüdischen Staat gerichtet sind, gebietet es, das iranische Regime, seine Verbündeten und seine globalen Unterstützer ins Zentrum einer aktuellen Kritik des Antisemitismus zu rücken.

Was Not tut, ist eine sowohl theoretische als auch praktische Kritik des Antisemitismus, die alle Ausprägungen des historischen und insbesondere des aktuellen globalen Antisemitismus umfasst und gleichzeitig in der Lage ist, eine Gewichtung der Gefahren vorzunehmen, die von den jeweiligen antisemitischen Akteuren aktuell ausgehen. Es bedarf einer akademischen Anstrengung, die völkische Burschenschaftler, christliche Traditionen des Antijudaismus (vgl. Scheit 2006: 19–74; Salzborn 2014: 183–187; Nirenberg 2017: 97–138, 253–274), den Schuldabwehrantisemitismus einer AfD, den „gebildeten Antisemitismus“ (Schwarz-Friesel 2015) der gesellschaftlichen Mitte (vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz 2013) und den offenen Antisemitismus von europäischen oder US-amerikanischen Neonazis genauso selbstverständlich ins Visier nimmt wie die offen israelfeindlichen Teile der globalen Linken, die israelfeindlichen Traditionen des arabischen Nationalismus und aktuell insbesondere die diversen Ausprägungen des globalen islamischen Antisemitismus. Um dem kategorischen Imperativ Adornos gerecht werden zu können, muss im politischen Feld permanent aufs Neue die Diskussion geführt werden, welche gesellschaftliche Relevanz und welches Bedrohungspotenzial die jeweiligen Ausprägungen des Antisemitismus in der je aktuellen globalen Konstellation haben.

Literatur

- Aarabi, Kasra (2020): Iran Knows Who to Blame for the Virus: America and Israel. In: Foreign Policy, 19.3.2020, <https://foreignpolicy.com/2020/03/19/iran-irgc-coronavirus-propaganda-blames-america-israel/> [Zugriff: 25.2.2021]
- Adorno, Theodor W. (1971): Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/M.
- Adorno, Theodor W. (1997a): *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 4. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1951]
- Adorno, Theodor W. (1997b): Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 20. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1962], 360–383

- Adorno, Theodor W. (1997c): Negative Dialektik. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 6. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1966]
- Amirpur, Katajun (2019): Licht und Schatten. Antisemitismus im Iran. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznaider, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Frankfurt/M., 219–250
- Amirpur, Katajun (2021): Khomeini. Der Revolutionär des Islam, München
- Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München
- Arnold, Sina (2016): Das unsichtbare Vorurteil: Antisemitismusdiskurse in der US-amerikanischen Linken nach 9/11, Hamburg
- Bensoussan, Georges (2019): Die Juden der arabischen Welt. Die verbotene Frage, Berlin/Leipzig
- Barrett, Kevin (2020): US, Israel waging biological warfare on massive scale, 7.3.2020, <https://www.presstv.com/Detail/2020/03/07/620357/US-Israel-waging-biological-warfare-on-massive-scale> [Zugriff: 25.2.2021]
- Botsch, Gideon (2019a): Der ‚Bomben-Holocaust‘ von Dresden. Die NPD als antisemitische Partei. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 179–196
- Botsch, Gideon (2019b): Rechtsextremismus und ‚neuer Antisemitismus‘. In: Glöckner, Olaf/Jikeli, Günther (Hg.): Das neue Unbehagen. Antisemitismus in Deutschland heute, Hildesheim, 21–38
- Botsch, Gideon/Kopke, Christoph (2016): Kontinuität des Antisemitismus: Israel im Blick der extremen Rechten. In: Glöckner, Olaf/Schoeps, Julius H. (Hg.): Deutschland, die Juden und der Staat Israel. Eine politische Bestandsaufnahme, Hildesheim, 285–313
- Böttcher, Elisabeth (2016): Antisemitismus und Antiziganismus als beständige Krisenideologien der Arbeitsgesellschaft. In: Busch, Charlotte/Gehrlein, Martin/Uhlig, Tom David: Schiefeheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus, Wiesbaden, 83–107
- Bruhn, Joachim (2019): Was deutsch ist. Zur kritischen Theorie der Nation, Freiburg [1994]
- Buchta, Wilfried (2020a): Irans Wirtschaft im Zeichen von US-Sanktionen und Corona-Krise. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 21–22, 34–38
- Buchta, Wilfried (2020b): Ob es das politische System des Iran unbeschadet durch die Corona-Krise schafft, ist höchst fraglich. In: Neue Zürcher Zeitung, 29.3.2020, <https://www.nzz.ch/meinung/aberglaube-und-paranoia-schafft-des-das-politische-system-des-irans-unbeschadet-durch-die-corona-krise-zweifel-sind-angebracht-ld.1549031> [Zugriff: 25.2.2021]
- Cáceres, Javier (2010): An den Teufel verkauft. In: Süddeutsche Zeitung, 22.12.2010, <https://www.sueddeutsche.de/sport/neuer-sponsor-beim-fc-barcelona-an-den-teufel-verkauft-1.1039090> [Zugriff: 26.2.2021]
- Cohen, Ben (2020): Organizer of Iran Regime’s Holocaust Caricature Contest Now Peddling Coronavirus Conspiracy Theories, 25.3.2020, <https://www.algemeiner.com/2020/03/25/organizer-of-iran-regimes-holocaust-caricature-contest-now-peddling-coronavirus-conspiracy-theories/> [Zugriff: 25.2.2021]

- Claussen, Detlev (2005): Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus, Frankfurt/M. [1987]
- Dearden, Lizzie (2017): Iran's Supreme Leader claims gender equality is 'Zionist plot' aiming to corrupt role of women in society, 21.3.2017, <https://www.independent.co.uk/news/world/middle-east/iran-supreme-leader-ayatollah-khamenei-gender-equality-women-zionist-plot-society-role-islamic-leader-theocracy-a7641041.html> [Zugriff: 25.2.2021]
- Diner, Dan (1991): Täuschungen: Israel, die Linke und das Dilemma der Kritik. In: Brumlik, Micha/Kiesel, Doron/Reisch, Linda (Hg.): Der Antisemitismus und die Linke, Frankfurt/M., 73–83
- Ebbrecht-Hartmann, Tobias (2020): Im Schatten der Shoah: Israel und der bundesdeutsche Linksterrorismus. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 215–232
- Egger, Lukas (2019): Ideologietheorie und Ideologiekritik als Grundlagen einer kritischen Rassismustheorie. In: OZP – Austrian Journal of Political Science, Vol. 48: 31, 17–28
- Elbe, Ingo (2020): Gestalten der Gegenaufklärung. Untersuchungen zu Konservativismus, politischem Existentialismus und Postmoderne, Würzburg
- Embacher, Helga/Edtmaier, Bernadette/Preitschopf, Alexandra (2019): Antisemitismus in Europa. Fallbeispiele eines globalen Phänomens im 21. Jahrhundert, Wien
- Enderwitz, Ulrich (2018): Antisemitismus und Volksstaat. Zur Pathologie kapitalistischer Krisenbewältigung, Freiburg [1991]
- Eschraghi, Armin (2020): Das ‚Feindbild Bahai‘ im Wandel der politischen Verhältnisse im Iran. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 72 (3), 311–344
- Fathollah-Nejad, Ali (2020): Covid-19 nach einem Annus Horribilis. Die Coronakrise im Iran. In: Schmidinger, Thomas/Weidenholzer, Josef (Hg.): Virenregime. Wie die Coronakrise unsere Welt verändert. Befunde, Analysen, Anregungen, Wien, 230–244
- Fazeli, Yaghoub (2020): Iranian religious fanatics protest closure of Shia shrines due to coronavirus, 17.3.2020, <https://english.alarabiya.net/en/News/middle-east/2020/03/17/Iranian-religious-fanatics-protest-closure-of-Shia-shrines-due-to-coronavirus> [Zugriff: 25.2.2021]
- Feuerherdt, Alex/Markl, Florian (2020): Die Israel-Boykottbewegung. Alter Hass in neuem Gewand, Leipzig/Berlin
- Fetzer, James Henry (2020): Zionist elements developed deadlier strain of coronavirus against Iran: Academic. In: PressTV, 5.3.2020, <https://www.presstv.com/Detail/2020/03/05/620217/US-coronavirus-James-Henry-Fetzer> [Zugriff: 25.2.2021]
- Fine, Robert/Spencer, Philip (2016): Antisemitism and the Left: The Recurrence of the Jewish Question, Manchester
- Gerber, Jan (2007): ‚Schalom und Napalm.‘ Die Stadtguerilla als Avantgarde des Antizionismus. In: Bruhn, Joachim/Gerber, Jan (Hg.): Rote Armee Fiktion, Freiburg, 39–84
- Gottschlich, Maximilian (2012): Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit, Wien

- Gottschlich, Maximilian (2015): *Unerlöste Schatten. Die Christen und der neue Antisemitismus*, Paderborn
- Greenblatt, Jonathan A. (2021): Iran's New President Has a Track Record of Anti-semitism, 27.6.2021, <https://www.newsweek.com/irans-new-president-has-track-record-antisemitism-opinion-1604270> [Zugriff: 13.11.2021]
- Grigat, Stephan (2007): Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus, Freiburg
- Grigat, Stephan (2009): Mit dem Mufti gegen den Zionismus – mit Gromyko für Israel. Aus der Frühgeschichte der israelischen und palästinensischen Kommunistischen Partei. In: *Transversal. Zeitschrift für Jüdische Studien*, Heft 2, 97–127
- Grigat, Stephan (2018): Antisemitismus im Iran seit 1979. Holocaustleugnung und Israelhass in der ‚Islamischen Republik‘. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): *Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror*, Berlin/Boston, 199–223
- Grigat, Stephan (2021): Antisemitic Anti-Zionism: Muslim Brotherhood, Iran and Hezbollah. In: Lange, Armin/Mayerhofer, Kerstin/Porat, Dina/Schiffman, Lawrence (Hg.): *Confronting Antisemitism in Modern Media, the Legal and Political Worlds*, Berlin, 149–172
- Grigat, Stephan (2022): Israel als Streitfall. Antisemitismus und die radikale Linke in Österreich. In: Grimm, Marc/Hainzl, Christina (Hg.): *Antisemitismus in Österreich nach 1945*, Leipzig 2022, 127–147
- Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (2017): AfD und Judenbild. Eine Partei im Spannungsfeld von Antisemitismus, Schuldabwehr und instrumenteller Israelsolidarität. In: Grigat, Stephan (Hg.): *AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder*, Baden-Baden, 41–60
- Gruber, Alex (2021): Speerspitze des postkolonialen Antisemitismus. Achille Mbembes ‚Nekropolitik‘ als Handreichung für deutsche Erinnerungskultur. In: *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*, Heft 17, 5–25
- Haury, Thomas (2002): Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg
- Herf, Jeffrey (2010a): *Nazi Propaganda for the Arab World*, New Haven
- Herf, Jeffrey (2010b): Hitlers Deutschland. Nationalsozialistische Rundfunkpropaganda für Nordafrika und den Nahen Osten. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 58, Heft 2, 259–286
- Herf, Jeffrey (2019): Unerklärte Kriege gegen Israel. Die DDR und die westdeutsche radikale Linke 1967–1989, Göttingen
- Hirsh, David (2018): *Contemporary Left Antisemitism*, London/New York
- Horkheimer, Max (1995): Traditionelle und kritische Theorie: Fünf Aufsätze, Frankfurt/M.
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W. (1997): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Adorno, Theodor W.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 3. Hg. v. Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. [1947]

- IHRA (2016): Arbeitsdefinition von Antisemitismus, <https://www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus> [Zugriff: 28.2.2021]
- IQNA (2021): Support for Boycotting Israel OK: Scholars, 28.3.2021, <https://iqna.ir/en/news/3474312/support-for-boycotting-israel-ok-scholars> [Zugriff: 13.11.2021]
- ISIS (2016): Jihad In Palestine Does Not Take Precedence Over Jihad Elsewhere. MEMRI Special Dispatch No. 6357, 22.3.2016, <http://www.memri.org/report/en/0/0/0/0/9089.htm> [Zugriff: 25.2.2021]
- Jacoby, Jessica/Lwanga, Gotlinde Magiriba (1990): Was,sie' schon immer über Antisemitismus wissen wollte, aber nie zu denken wagte. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Bd. 13, Heft 27, 95–105
- Jäckel, Eberhard/Kuhn, Axel (Hg.) (1980): Adolf Hitler: Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, Stuttgart
- Jikeli, Günther (2015): European Muslim Antisemitism. Why Young Urban Males Say They Don't Like Jews. Bloomington
- Johnson, Alan (Hg.) (2021): In Defence of the IHRA Working Definition of Antisemitism, London
- Judt, Tony (2003): Eine alternative Zukunft. In: *Le Monde diplomatique*, 14.11.2003, <https://monde-diplomatique.de/artikel/!681141> [Zugriff: 26.2.2021]
- Kistenmacher, Olaf (2016): Arbeit und „jüdisches Kapital“. Antisemitische Aussagen in der KPD-Tageszeitung *Die Rote Fahne* während der Weimarer Republik, Bremen
- Kistenmacher, Olaf (2021): Rosa Luxemburgs Kritik der ‚nationalen‘ Befreiung. In: Jacob, Frank/Scharenberg, Albert/Schütrumpf, Jörn (Hg.): Rosa Luxemburg. Bd. 2: Nachwirken, Marburg, 277–315
- Kloke, Martin (2020): ‘Beziehungsstatus: Es ist kompliziert’: Die deutsche Linken und Israel. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 157–178
- Knipp, Kersten (2020): Ayatollah Khamenei and the ‘final solution’ in the Middle East, 24.5.2020, <https://www.dw.com/en/opinion-ayatollah-khamenei-and-the-final-solution-in-the-middle-east/a-53549351> [Zugriff: 25.2.2021]
- Knothe, Holger (2009): Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus? Antisemitismus und Globalisierungskritik bei Attac, Bielefeld
- Kraushaar, Wolfgang (2007): Abspaltung und Potenzierung. Zum Verhältnis von Antizionismus und Antisemitismus in der militärischen Linken der Bundesrepublik. In: Brosch, Matthias/Elm, Michael/Geißler, Norman/Simburger, Brigitte Elisa/von Wrochem, Oliver (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland, Berlin, 325–346
- Küntzel, Matthias (2008): Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik, Münster
- Küntzel, Matthias (2018): Islamischer Antisemitismus als Forschungsbereich. Über Versäumnisse der Antisemitismusforschung in Deutschland. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Oldenburg, 135–155

- Küntzel, Matthias (2019a): Nazis und der Nahe Osten. Wie der islamische Antisemitismus entstand, Berlin/Leipzig
- Küntzel, Matthias (2019b): Von Zeesen bis Beirut: Nationalsozialismus und Antisemitismus in der arabischen Welt. In: Heilbronn, Christian/Rabinovici, Doron/Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Fortsetzung einer globalen Debatte, Frankfurt/M., 182–218
- Lewed, Karl-Heinz (2010): Erweckungserlebnis als letzter Schrei. Der Islamismus und die rational-irrationale Subjektivität der Warengesellschaft. In: Krisis. Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft, Heft 33, 16–57
- Landau, Noa (2020): After Releasing 'Final Solution' Cartoon, Iran Says Will Back Any Entity That Fights Israel, 20.5.2020, <https://www.haaretz.com/israel-news/.premium-after-final-solution-cartoon-iran-s-says-will-support-any-entity-that-fights-israel-1.881696?lts=1596781304820> [Zugriff: 25.2.2021]
- Lerner, Shaya/Weinberg, David Andrew (2020): Battling COVID, Iran Regime Makes Jews its Bogeyman, 3.4.2020, <https://iranwire.com/en/blogs/26/6884> [Zugriff: 25.2.2021]
- Lewis, Bernhard (2004): Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, München
- Markl, Florian (2021): Der Fall Farid Hafez (Teil 3), 14.2.2021, <https://www.mena-watch.com/der-fall-farid-hafez-teil-3> [Zugriff: 27.2.2021]
- Markovits, Andrei S. (2004): Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa. In: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznajder, Natan (Hg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M., 211–233
- Marz, Ulrike (2014): Kritik des islamischen Antisemitismus. Zur gesellschaftlichen Genese und Semantik des Antisemitismus in der Islamischen Republik Iran, Münster
- Marz, Ulrike (2017a): Moderner Antimodernismus. Der antisemitische Hass auf den Westen in der Ideologie der iranischen Islamisten. In: Grigat, Stephan (Hg.): Iran – Israel – Deutschland. Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm, Berlin, 114–134
- Marz, Ulrike (2017b): Annäherungen an eine Kritische Theorie des Rassismus. In: PERIPHERIE – Politik, Ökonomie, Kultur, 37(2), 250–270
- Marz, Ulrike (2020): Kritik des Rassismus. Eine Einführung, Stuttgart
- Mbembe, Achille (2015): On Palestine. In: Soske, Jon/Jacobs, Sean (Hg.): Apartheid Israel. The Politics of Analogy. Chicago, vii–viii
- MEMRI (2020): Special Dispatch 8656, 26.3.2020, <https://www.memri.org/reports/irgc-cyber-division-confirms-supreme-leader-khameneis-assertion-demons-are-assisting-enemies> [Zugriff: 25.2.2021]
- MEMRI TV (2020a): IRGC Commander-in-Chief Gen. Hossein Salami Eulogizes Qasem Soleimani, Warns Israelis, 13.2.20, <https://www.memri.org/tv/iran-irgc-salam-i-israelis-end-up-mediterranean-sea> [Zugriff: 25.2.2021]
- MEMRI TV (2020b): On Iran TV: Black Fedoras Worn By Orthodox Jews Float Over A Flooded Jerusalem, 27.5.2020, <https://www.memri.org/tv/iranian-video-flood-jerusalem-jews-black-hats-floating> [Zugriff: 25.2.2021]

- Naber, Ibrahim (2020): Iran-Vertreter in Berlin relativiert Holocaust, 1.11.2020, <https://www.welt.de/politik/article219073310/Facebook-Post-Iran-Vertreter-in-Berlin-relativiert-Holocaust.html> [Zugriff: 25.2.2021]
- Nelson, Cary/Brahm, Gabriel Noah (Hg.) (2015): The Case Against Academic Boycotts of Israel, Chicago/New York
- Nelson, Cary (2019): Israel Denial. Anti-Zionism, Anti-Semitism, & The Faculty Campaign Against the Jewish State, Bloomington
- Nirenberg, David (2017): Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München
- Nordbruch, Goetz (2001): The Socio-historical Background of Holocaust Denial in Arab Countries: Reactions to Roger Garaudy's 'The Founding Myths of Israeli Politics', Jerusalem
- Pallade, Yves Patrick (2009): Proisraelismus und Philosemitismus in rechtspopulistischen und rechtsextremen europäischen Parteien der Gegenwart. In: Diekmann, Irene A./Kotowski, Elke-Vera (Hg.): Geliebter Feind – Gehasster Freund. Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart, Berlin, 409–436
- Parchizadeh, Reza (2020): Iran's Postmodern Jihad Against the Jews. (BESA Center Perspectives Paper No. 1,651), 20.7.2020, <https://besacenter.org/perspectives-papers/iran-jihad-jews/> [Zugriff: 25.2.2021]
- Peretto, Walt (2020): Why Afghanistan was attacked by the US, 6.3.2020, <https://www.presstv.com/Detail/2020/03/06/620269/Why-Afghanistan-was-attacked-by-the-US> [Zugriff: 25.2.2021]
- Postone, Moishe (2005): Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen, Freiburg
- Reiter, Margit (2001): Unter Antisemitismus-Verdacht: Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah, Innsbruck/Wien/München
- Rensmann, Lars (1999): Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Hamburg
- Rensmann, Lars (2017): Guilt, Resentment, and Post-Holocaust Democracy: The Frankfurt School's Analysis of 'Secondary Antisemitism' in the Group Experiment and Beyond. In: Antisemitism Studies, Vol. 1, No. 1, 4–37
- Rensmann, Lars (2019): The Peculiar Appeal of the 'Jewish Question': The Case of Left Antisemitism. In: Antisemitism Studies, Vol. 3, No. 2, 343–371
- Rensmann, Lars (2020): The Contemporary Globalization of Political Antisemitism: Three Political Spaces and the Global Mainstreaming of the 'Jewish Question' in the Twenty-First Century. In: Journal of Contemporary Antisemitism, Vol. 3, No. 1, 83–107
- Rensmann, Lars (2021): Israelbezogener Antisemitismus. Formen, Geschichte, empirische Befunde. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Dossier Antisemitismus, 11.2.2021, <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus> [Zugriff: 26.2.2021]
- Rich, Dave (2016): The Left's Jewish Problem. Jeremy Corbyn, Israel and Antisemitism, London

- Rickenbacher, Daniel (2018): Der ‚jüdisch-westliche Krieg gegen den Islam‘ – Genealogie und Aktualität einer Verschwörungstheorie. In: Grimm, Marc/Kahmann, Bodo (Hg.): Antisemitismus im 21. Jahrhundert. Virulenz einer alten Feindschaft in Zeiten von Islamismus und Terror, Oldenburg, 157–177
- Rickenbacher, Daniel (2020): The Centrality of Anti-Semitism in the Islamic State’s Ideology and Its Connection to Anti-Shiism. In: Jikeli, Günther (ed.): The Return of Religious Antisemitism? (Special issue of Religions 10, 483, 2019) Basel, 93–102
- Rosenberg, Alfred (1938): Der staatsfeindliche Zionismus, München [1922]
- Saggerer, Alina (2019): ‚Ihr seid Juden, ihr werdet heute alle sterben.‘ Der Antisemitismus hinter dem islamistischen Attentat in Paris. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 269–284
- Salzborn, Samuel (2010): Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt/M.
- Salzborn, Samuel (2012): Unter falscher Flagge. Politische Ablehnung oder wissenschaftliche Kritik? Drei Klarstellungen zu den Einwänden von Peter Ullrich und Alban Werner. In: Zeitschrift für Politik, 59. Jg. Nr. 1, 103–111
- Salzborn, Samuel (2014): Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie, Baden-Baden
- Salzborn, Samuel (2015): Kampf der Ideen. Die Geschichte politischer Theorien im Kontext, Baden-Baden
- Salzborn, Samuel (2018): Globaler Antisemitismus. Eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne, Weinheim
- Salzborn, Samuel (2020a): Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern, Berlin/Leipzig
- Salzborn, Samuel (2020b): Rechter Radikalismus und Rechtsterrorismus nach der Shoah. In: Jander, Martin/Kahane, Anetta (Hg.): Gesichter der Antimoderne. Gefährdungen demokratischer Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden, 105–115
- Salzborn, Samuel/Voigt, Sebastian (2011): Antisemiten als Koalitionspartner? Die Linkspartei zwischen antizionistischem Antisemitismus und dem Streben nach Regierungsfähigkeit. In: Zeitschrift für Politik, 58 Jg., Nr. 3, 290–309
- Scheit, Gerhard (2004): Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt, Freiburg
- Scheit, Gerhard (2006): Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus, Freiburg
- Scheit, Gerhard (2017): Eingeschrumpfter Behemoth und neue ‚Souveränen‘. Über die Voraussetzungen der Erfolge von FPÖ und AfD. In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, 163–182
- Scheit, Gerhard (2020): Planetarisches Verbrechertum. Über den Antisemitismus in Heideggers Seinslogik. In: sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 17, 246–262
- Schiedel, Heribert (2017): Antisemitismus und völkische Ideologie: Ist die FPÖ eine rechtsextreme Partei? In: Grigat, Stephan (Hg.): AfD & FPÖ. Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, 103–120

- Scholz, Roswitha (2009): Antiziganismus und Ausnahmezustand. Der ‚Zigeuner‘ in der Arbeitsgesellschaft. In: End, Michael/Herold, Kathrin/Robel, Yvonne (Hg.): Antiziganistische Zustände. Zur Kritik eines allgegenwärtigen Ressentiments, Münster, 24–40
- Schreiter, Niko (2019): Nicht an der Seite, an der Stelle Israels wollen sie sein. AfD, FPÖ und die Identifizierung mit dem imaginierten Angreifer. In: *sans phrase. Zeitschrift für Ideologiekritik*, Heft 14, 170–192
- Shindler, Colin (2012): Israel and the European Left. Between Solidarity and Delegitimization, New York
- Stögner, Karin (2014): Antisemitismus und Sexismus: Historisch-gesellschaftliche Konstellationen, Baden-Baden
- Stöver, Merle (2019): Je suis juif? Antisemitische Elemente des islamistischen Terrors in Europa. In: Salzborn, Samuel (Hg.): Antisemitismus seit 9/11. Ereignisse, Debatten, Kontroversen, Baden-Baden, 253–268
- Schwarz-Friesel, Monika (Hg.) (2015): Gebildeter Antisemitismus. Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft, Baden-Baden
- Schwarz-Friesel, Monika/Reinharz, Jehuda (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert, Berlin/Boston
- Späti, Christina (2006): Die schweizerische Linke und Israel: Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991, Essen
- TOI (2019): Iran leader makes case for ‘brave and tireless’ French Holocaust denier. In: Times of Israel, 16.12.2019, <https://www.timesofisrael.com/iran-leader-makes-case-for-brave-and-tireless-french-holocaust-denier> [Zugriff: 25.2.2021]
- Topor, Lev (2020): COVID-19: Blaming the Jews for the Plague, Again. In: fathom. For a deeper understanding of Israel and the region, March 2020, <https://fathomjournal.org/covid-19-blaming-the-jews-for-the-plague-again/> [Zugriff: 25.2.2021]
- Ullrich, Peter/Werner, Alban (2011): Ist ‚Die Linke‘ antisemitisch? Über Grauzonen der Israelkritik und ihre Kritiker. In: Zeitschrift für Politik, 58 Jg., Nr. 4, 424–441
- Ünal, Yusuf (2016): Sayyid Qutb in Iran: Translating the Islamist Ideologue in the Islamic Republic. In: Journal of Islamic and Muslim Studies, Vol. 1, No. 2, 35–60
- Wahdat-Hagh, Wahied (2008): Die Herrschaft des politischen Islam im Iran. Ein Überblick zu Struktur und Ideologie der khomeinistischen Diktatur. In: Grigat, Stephan/Hartmann, Simone Dinah (Hg.): Der Iran. Analyse einer islamischen Diktatur und ihrer europäischen Förderer, Innsbruck/Bozen/Wien, 39–57
- Weinberg, Gerhard L. (Hg.) (1961): Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928, Stuttgart
- Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. 1947–1967, Freiburg
- Weiß, Volker (2005): ‚Volksklassenkampf‘ – Die antizionistische Rezeption des Nahostkonflikts in der militanten Linken der BRD. In: Zuckermann, Moshe (Hg.): Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik, Göttingen, 214–238
- Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Stuttgart

